

# Nebrer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Ercheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“.  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0,85 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefabfertigung: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 28.832

Anzeigen stellen: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stabsparisse Nebra — Bantvereinieren.

Nr 18

Mittwoch, den 3. März 1926.

39. Jahrgang.

Die Verträge über die Hauszinssteuer wurde in der letzten Sitzung des Reichstages im Laufe der Tagesordnung abgelehnt, da das Haus beschlussfähig war.  
Landesdirektor Jürgens aus Berlin, der unter dem Verdacht des Verleumdungsbetruges steht, ist in Haft verhaftet und nach Berlin gebracht worden. Auch seine Frau wurde in Haft genommen.  
Die 500.000-Mark-Prämie der Preussisch-Schlesischen Lotterievereinigung ist mit einem Gewinn von 1000 Mark an die Nummer 255.628 gefallen, die in Nürnberg und Kaufmann gespielt wurde.  
Ministerpräsident Brüning hielt in der Reichstagskammer eine Rede über den Vertrag von Locarno, dem er ein begeistertes Lob spendete. Brüning wurde nach seiner Rede große Beifälle zuerufen und es wurde der Beschluss gefasst, seine Rede öffentlich anzuhängen.

## Ein Hoffnungsstrahl?

Darf man aufstehen? Soll man hoffen? Zum erstenmal seit mehr als fünf Monaten hat die nach oben schmelzende, ins Wasser aufsteigende Hölle der Erwerbslosen eine Besserung nicht erfahren. Nur wenig ist sie in der zweiten Hälfte des Februar um 1% Millionen männlicher und rund 300.000 weiblicher Hauptunterstützten, zusammen über 2 Millionen, gestiegen, während aber gleichzeitig die Zahl der Zuschlagsempfänger eine etwa gleich hohe Verminderung erfuhr.

Soll man hoffen, darf man aufstehen? Gewiss, die Krise ist noch nicht im Weichen, aber sie ist wenigstens nicht mehr im Ansteigen. Und das ist für uns schon ein geringer Trost, ein wenn auch schmaler Hoffnungsstrahl. Sehe Krise, aber auch ihr Widerpiel, die glänzende Konjunktur, hat größtenteils wirtschaftliche Ursachen. Aber nicht eine, sondern viele. Dabei treibt eines das andere, hinunter oder hinauf. Diese Ursachen selbst, seien sie mehr nicht sehr schwer. Aber bei der Entstehung einer Krise, ebenso wie in ihrer Weiterentwicklung, spielen auch andere Gründe, andere treibende Kräfte mit. Das sind einzel- und massenpsychologische Kräfte, deren Spiel und Widerpiel oft unauflösbare Regungen im Einzelmenschen wie im ganzen Volk sind. So banal abgegriffen das Diktumwort auch ist: „Es ist der Mensch, Solana er strebt“, — man kann es variieren: „Es ist der Mensch, Solana er strebt“, und diese Hoffnung treibt sich fort von anderen und den anderen mit, wird dadurch aber auch wirtschaftlich wichtig.

Die großen Hauptpläne des Reiches, die mannigfachen kreditpolitischen Beziehungen auch unserer Privatindustrie namentlich mit Ausland, das fast hemmungslos Sereinstromen oder auch fremden Kapitals bei uns, die Freuden „Spränge“ der Börse — all das erzeugt eine Art Hoffnungsprobe. Zuversicht im Wirtschaftlichen, wenn man bei gewissen Krisen, vielleicht auch einen sichthaltigen Grund finden mag. Trost... Man will wieder aufstehen; und ein vernünftiger Optimismus ist ein nicht unwichtiges Glied des Hebeleis, mit dem man die Wirtschaftskrisis überwinden kann. Vielleicht sogar — das wichtigste Glied.

Ein anderes, wirtschaftlich bedeutsames kommt hinzu. Von der Witterung begünstigt, tritt jetzt schon die Landwirtschaft in die Arbeitssaufnahme heran und begehrt Arbeitskräfte nicht nur, sondern wird auch Käufer. Zur rechten Zeit noch der große Anstich des Arbeitsmarktes fertig geworden, um sich nun für die Finanzierung des Säugmittelvertrages geltend machen zu können. Ferner ist der Geldmarkt so flüssig wie nie zuvor — leider freilich nur für kurzfristige Gelder. Weileri: die Handelsbilanz, die ja im letzten Monat des vorangehenden Jahres aktiv geworden war, hat ihre Tendenz nicht verändert, ohne daß man die Augen davor verschließen darf, daß es damit nicht allein getan ist, weil die Auswirkungen der ausländischen Kapitalienflucht — die doch auch verdrängt und amorfisiert werden muß — eben gewisse Befürchtungen hervorzurufen muß. Denn auch das nicht sehr leidet bei der Auslandskrisis sind mandant recht wenig wirtschaftlich zweckmäßig verwendet worden.

Soll man hoffen? Man muß hoffen. Denn wirtschaftlicher Optimismus, ein mäßiges Sinnenhaben dessen, was angeblich das Schicksal über uns verhängt ein inneres — und oft auch äußeres — Hände-in-den-Schuh-Leben ist harte Hemmung wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Vielleicht ist aber noch ein anderer Fehler zu rügen: Mißtraut und aufsteher wird gerade von bedenklichen und klugen Wirtschaftsführern die allgemeine Konjunktur, die Höhe und Ausdehnung der allgemeinen Krise beurteilt von der Konjunktur, von der schwerer Krise aus, in der der eigene Wirtschaftsweg liegt. Wie hier die Produktions- und Absatzverhältnisse sind, wie die Arbeits- und Finanzlage — danach werden dann oft Schlüsse auf die Lage der gesamten Wirtschaft gezogen, die nach oben oder nach unten, nach der optimistischen oder auch nach der pessimistischen Seite zu weit gehen. Weit schwächer wie in den Verhältnissen der Vorkriegszeit ist darum jetzt jede Voraussicht und Voraussage über die weitere Entwicklung der Konjunktur; viel größeren Wert setzen sie auf die Vorarbeiten und viel weiter gehen die Kräfte auseinander. Zusammen, man ist doch wenigstens in der Lage, ökonomisches aufzählen zu können. Und ein von diesem Erfreulichen ist gerade die Handelsbilanz des Jahres 1925, die in ihren Einzelheiten jetzt bekannt wird. Erfreulich ist, daß die Ausfuhr besonders an Wertgegenständen gestiegen ist, daß

die Fertigwarenexporte laut. Am ganzen ist die Einfuhr um 50 Millionen zurückgegangen, die Ausfuhr aber — wenn auch nur um ein geringes — gestiegen.  
Gewiss: alles keine überweltlichen Gründe ausschweifender Hoffnungen, aber doch Hoffnungsstärker dafür, daß wir über den Berg hinweg sind, so doch vielleicht auf dem Gipfel angelangt sind. Viele, viele sind zusammengebrochen auf dem Wege dorthin; aber was am Leben blieb, wird jetzt hoffnungsreicher die Arme röhren.

## Ehrung der Gefallenen durch Reichspräsident und Reichsregierung

Zum diesjährigen Gedenktage an die im Weltkriege gebliebenen Brüder erließen Reichspräsident und Reichsregierung folgende amtliche Kundgebung:  
An Hülfe Trauer geben das deutsche Volk am heutigen Tage seiner Brüder, die in dem größten aller Kriege ihr Leben gaben für die Verteidigung der Heimat.

Für uns sind sie in den Tod gegangen. An den Helden unserer Gefallenen, die sich für uns alle opferten, soll die Zukunft schweigen. Abwund steht vor uns das deutsche Volk, das heilige Erbe der im Kriege Gestorbenen, die starben, damit Deutschland lebe.

Aus dem Leid wurde immer des deutschen Volkes höchste Kraft. Wenn heute die Flaggen halbmal wehen, wenn große Scharen sich zu würdevollen Gedächtnisfeierlichkeiten versammeln, soll der Gedanke an uns nicht fehlen, im Volk an Deutschland das Wort zu verewlichen:

„Nimmer wird das Reich zerbrochen,  
Wenn ihr einig seid und treu!“

Berlin, den 28. Februar 1926.  
Der Reichspräsident Die Reichsregierung  
von Hindenburg. Dr. Luitzer.

## Gedenkworte.

Jahresrede hervorgegangen und ausländische Persönlichkeiten haben die Bedeutung des Gedenktages in herzlichen Worten hervorgehoben. Nachstehend seien einige davon wiedergegeben:

Dr. Franz Gumbelner der Republik Österreich in Berlin: Die höchste Ehre eines Volkstrauertages zur Erinnerung an sie erhebt mich als eine der wertvollsten Aufgaben zur Selbstbehauptung unseres Volkes und seines Ansehens in die nächste Zukunft.

Dr. W. Popoff, Kgl. Bulgarischer Gesandter in Berlin: An dem Gedenktage der Toten, die als Opfer des großen Krieges gefallen sind, wollen wir, in weidauer Erinnerung an ihr gewaltsam unterbrochenes Leben, uns dem Gedanken zuwenden, daß in Zukunft die Gegensätze zwischen den Völkern einen anderen Weg zur Schlichtung finden müssen.

Genial Edwin Sauti Rajka, Vizepräsident der Republik Türkei in Berlin: Wäre das Volk sich bewußt sein, was diese Felder für ihr Vaterland geleistet haben, um möge es ihnen ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau: Es ist ein Zug edler Weisheit, der Opfer des Weltkrieges, in ersten Feindhände gemeinsam zu gedenken und der Sprache zu lauschen, die aus den stummen Gräbern uns alle mahnt zu offenerlicher Liebe zum Vaterlande und zu freier Einigkeit. Deutschlands Katholiken werden es gewiss nicht bei äußerlicher Gedenkfeier bewenden lassen, sondern in dankbarer Erinnerung an die Heldengehinnung der Gefallenen heile Gebete für sie und für unseres Volkes Zukunft zum Himmel senden.

Erwerbsminister Müllers, Deutscher Städteitag: Die Gedenktage gegen die Toten soll das ganze Volk am allgemeinen Trauertag zusammenführen im Gedanken an die, die für uns gefallen sind, damit wir leben. Es sei auch ein Tag des Sennens, daß die nationalen Güter höher liegen als parteipolitische Ziele, und daß die erste Pflicht heißt, sich zu der Volksgemeinschaft zu bekennen, zu der man gehört. Von dem weltlichen England sollen wir lernen: right or wrong, my Country.

Gouverneur A. D. Dr. Schner, Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen in Berlin: In unseren Augen sind die deutschen, die unter Überwindung unglücklicher Schwierigkeiten auf jedem Wege und auf jede Weise es verstanden, sich bei Kriegsbeginn und später der Heimat zur Verfügung zu stellen, ist in der deutschen Öffentlichkeit noch nicht der Dank entgegengebracht worden, der ihnen gebührt. In die Feier am Volkstrauertag ein Gedenken der Auslandsdeutschen einzuflechten, die im Kriege gefallen sind, würde wenigstens das Hauptziel dieser Dankeschiff abtragen.

Erzkanzler des Reiches, Reichspräsident: Das Denkmahl deutscher Dankbarkeit, deutscher Einigkeit, deutscher Hoffnung! So vereinen sich stolze Vergangenheit und schwere Gegenwart mit leuchtender Zukunft. — So rufen es unsere Gefallenen aus ihren zwei Millionen Gräbern.

## Ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundfrage.

Brüning über den Locarno pakt.  
Aus Freuden des Völkerbundes ist der „Erbarme“ zu folgen, der englischen Regierung ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundfrage gemacht worden. Spanien soll danach gleichzeitig mit Deutschland einen permanenten Sitz im Rat erhalten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Konvention von Paris im Jahre 1922 vorlag, er habe an dem schiedlichen Ereignissen des Krieges Großteilens geschickert ist. Es wird indessen vorgeschlagen, daß Spanien einen permanenten Sitz nicht ohne die vorherige Zustimmung Deutschlands erhalten soll. Falls dies erfolge, würde ein nichtpermanenten Sitz im Rat freierwerden, und es wird vorgeschlagen, daß diese Stelle Polen entweder im März oder auf der ordentlichen Versammlung des Völkerbundes im September zugeteilt wird. Dieser Plan könne indessen nicht ohne die Zustimmung aller Mitglieder des Völkerbundes ausgeführt werden.

Brüning so der Streit um die Ratfrage weitergeht, hat der französische Ministerpräsident Briand in der Kammer eine große Friedensrede gehalten, in der er den Vertrag von Locarno verteidigte. Briand erklärte, er habe an dem schiedlichen Ereignissen des Krieges teilgenommen und habe seine Kräfte gegeben. Er habe sich von diesem Tage an verpflichtet, daß wenn der Sieg Frankreichs Anstrengungen frönte, er sein ganzes Leben für das Werk des Friedens opfern werde, um die Menschheit vor dem Krieg zu bewahren. Den Frieden müsse man nicht nur mit Worten, sondern mit dem Herzen wollen! Das deutsche Volk werde die Tragweite des Vertrags begreifen. Man habe in Locarno europäisches Vertrauen. Das sei eine neue Sprache, und man werde sie lernen müssen. Was wäre von Frankreich und Deutschland hergehoben, wenn die beiden Völker sich auf neue Wege gemeinsam aufwürfen? Locarno sei eine Schranke. Es sei die Wohlthat gegeben, zu beraten, und das ist unangebracht. Keineswegs seien die Bestimmungen des Versailler Vertrages in ihrem Wert vermindert worden. Neuarbeitung muß sich über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund; Frankreich werde Deutschland nicht verhindern, seine Rolle in der Welt zu spielen. Zum Schluß erklärte Briand, er habe, ohne es zu behaupten, die Verträge unterzeichnet, und er glaube, daß er dabei seine Pflicht als guter Franzose erfüllt habe. Man stehe in der Morgenröte einer neuen Zeit. Die Völker müssen sich einander nähern und miteinander diskutieren. Frankreich verberge sich nichts, indem es an diesen Unterredungen teilnehme, die das Europa von morgen vorbereiten.

Den Worten Briands folgte eine begeisterte Ovation auf fast allen Bänken der Kammer. Selbst die Rechte beteiligte sich an ihr. Verschiedene Abgeordnete verlangten den Anschlag der Rede.

## Die Abfindung der Fürstlichen Häuser.

Die erste Sitzung des Kompromißkommissionen beendete. Der Reichsausschuss des Reichstages beendete die erste Sitzung des Kompromißkommissionen über die vermögensrechtlich Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstlichen Häusern. Die Verhandlungen sind bis zum Abschluß eines sozialdemokratischen Antrages auf allgemeine Rückzahlung des Geldes beim § 7 ein demokratischer Antrag angenommen wurde, daß bereits erlangene Erträge

von einer der beiden Parteien angefochten werden können, wenn nach Feststellung des Reichsgerichtes diese Urteile den Vorschriften widersprechen, daß bei der Auseinandersetzung nur nach Recht, nicht aber auch nach Billigkeit geurteilt werden ist. Ein Vertreter der preussischen Regierung gab hier einen Bericht über den Verlauf der komplizierten gerichtlichen und außergerichtlichen Auseinandersetzung über den Besitz der Herrschaft Altona-Neuwerk mit dem Prinzen Friedrich Leopold. In diesen Prozessen, die schließlich mit einem für den Staat sehr unangünstigen Vergleich endeten, hat der Staat nicht weniger als

1.700.000 Mark an Gerichtskosten zahlen müssen, darunter allein 350.000 Mark für einen Anwalt des Prinzen beim Reichsgericht. In vertriebenen anderen Fällen hat der Staat von vornherein einen großen Verlust erlitten, der doch ausnahmslos geteilt war, und hat große Anstrengungen als Privatangelegenheit des ehemaligen Königshauses erlitten. Das Reichsgericht soll, wie in § 9 des Kompromißgesetzes bestimmt wird, zunächst

einen gültigen Ausgleich versuchen. Bei diesem Paragrafen wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Steuerbehörden verpflichtet sind, die von dem Reichsgericht erforderte Auskunft zu erteilen. Bei Verhandlung über diese Steuerfragen kann die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden; im übrigen soll die Verhandlung öffentlich. Auf eine sozialdemokratische Anfrage, die sich gegen die Zahlung des Reichsgerichts für einer Reihe von Staats- und Gemeindebehörden richtete, antwortete ein preussischer Regierungsvertreter, daß der Minister des Inneren die preussischen Behörden angeheißt habe, ihr schärfste Augenmerk darauf zu richten, daß die Gemeinde- und Staatsbehörden ihre Pflicht erfüllen. Der Minister werde selbst mit aller Emsigkeit eingreifen, wo ein Erlaß in einzelnen Fällen nicht erfüllt werde. Ein Vertreter der Reichsregierung betonte, daß die Durchführung der Volksbegehren Sache der Länder sei, das Reich je aber bereit, wenn Begehren über die Durchführung des Volks-

vereignen kommen, auf die Landesregierung einzurücken. Bis zum Beginn der zweiten Session, die voraussichtlich Ende der nächsten Woche stattfinden wird, werden von den Parteien weitere Verhandlungen gepflogen werden. Vor allem sollen auch die

#### Verhandlungen zwischen den Kompromissparteien und Sozialdemokraten

wieder aufgenommen werden. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob der Zeit des Beschlusses und wesentliche Änderungen erforderlich sind.

### Die Durchführung des Volksbegehrens.

Die Prüfung der Eintragungsberechtigten. Der Reichsminister des Innern hat auf Anregung des Deutschen Städtebundes zur Erleichterung des Aufwendnisses in den größeren Städten die Durchführung des Volksbegehrens den Gemeinden über 20 000 Einwohner freigestellt, die Prüfung der Eintragungsberechtigten nicht bei der Eintragung selbst, sondern erst nachher binnen drei Tagen vorzunehmen, so daß bei der Eintragung zunächst nur die Identität der Person geprüft zu werden braucht. Eintragungsberechtigt, die aus einer Gemeinde mit fortan- derungsfähiger Stimmliste hervorgehen, können einen Antrag auf Eintragung als Mitglied der Gemeindeversammlung ihres neuen Wohnortes einbringen. Für das Prüfungsverfahren kann, wenn die Stimmlisten und Stimmlisten der letzten Reichswahl nicht mehr brauchbar sind, ein neues, für eine spätere öffentliche Wahl (Kantonswahl, Provinzialparlamentwahl) angefertigtes Nachverzeichnis zugrunde gelegt werden.

### Politische Nachrichten

Das Bauprogramm der Reichsregierung. Reichsfinanzminister Reinhold erwiderte im Reichstagsausschuß des Reichstages auf Ausführungen des Abgeordneten G. r i t z um Zentrum, daß sich die Reichsregierung bereits eingehend mit dem Bauprogramm für den Sommer beschäftigt habe. Zunächst seien Erhebungen darüber angestellt worden, wieviel getrennte Bauarbeiter überhaupt für das neue Bauprogramm zur Verfügung ständen. Eine Durchführung des Bauprogramms in großem Umfang sei der Regierung schon deshalb wichtig, daß das Bauprogramm als Schlüsselgewerbe zahlreichen anderen Gewerben Brot und Arbeit gebe. Von der Bauausführung würden 15 bis 20 Prozent diesem Bauprogramm zufallen. Wenn die Bauausführung einen Betrag von insgesamt fünf Millionen ergäbe, so würden das Bauprogramm 750 bis 1000 Millionen Reichsmark verfügbar sein. Wenn man diese Summe z. B. als Verbilligungshypothek für die Renten verwende, so könne auf dem Baumarkt erzielt werden.

Winterspausale in Bernau.

Über tausend Teilnehmer an einer Winterspausale haben das Finanzamt in Bernau besucht. In wenigen Stunden waren sämtliche Fensterbänke des Gebäudes eingeworfen, alle Möbel, Schreibmaschinen, Alen usw. auf die Straße. Dort wurden die Gegenstände zu einem Haufen aufgeschichtet und angezündet. Hierauf zogen die Demonstranten zu der Finanzkasse, wo sich das Bauprogramm befand. Die Winterspausale wurden mit großer Freude aufgenommen. Von der Finanzkasse zog der Trupp zum Zollamt, wo ebenfalls alle Möbel und Aktensätze auf die Straße geworfen und alles verbrannt wurde.

### Einführung des Biersteuergesetzes in Württemberg.

Das württembergische Finanzministerium hat den Biersteuergesetz für Geschäftsräume mit einer jährlichen Friedensmiete von über 1000 Mark in Stuttgart und über 500 Mark in den übrigen Gemeinden des Landes eingeführt. Die nicht mehr den Biersteuergesetz unterliegenden Geschäftsräume sind auch von den Bestimmungen des Biersteuergesetzes ausgenommen worden. Außerdem wurden große und teure Wohnungen mit einer jährlichen Friedensmiete von über 200 Mark in Stuttgart und mit entsprechenden Wohnungen in den anderen Städten von den Bestimmungen des Biersteuergesetzes und des Biersteuergesetzes befreit. Am 1. April soll wegen Erhöhung der Gebührensatzungsteuer auch die gesetzliche Miete erhöht werden.

### Mitritt des deutschnationalen Parteivorstandes.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Landrat a. D. Dr. Winter, tritt, wie zuverläßig gemeldet wird, in aller Eile von seinem Amt zurück. Er hatte diesen Posten im Herbst 1924 nur in provisorischer Hinsicht übernommen, weil er jetzt von allen Parteien zurückgetreten, weil er ein verantwortungsvolles Amt nicht übernehmen hat, das ihm die deutsche

### Eine Bauernrevolte in Koblentz.

Ein Freund unseres Blattes hat wieder einmal einen guten Tag gehabt. Beim Durchfliegen aller alten Aften fand er folgendes interessante Vorkommnis aus früherer Zeit, vor ca. 250 Jahren, aus dem man ersieht, daß die Koblentzer Bauern vor damals trotz allen Zwanges, der auf ihnen ruhte, doch nicht ihre Kammerlender erlösen konnten. Das Kloster dem Erbschmittler von Wilsleben, Wollmeier (Wollmischer) unterstellt war, ist die nachstehende Beschwerde unter Silberling des Vorfalls an den Amtschreiber zu Wendenstein gerichtet:

Wollschreiber, Hochachtbarer und Rechtsgelehrter in fonderb hochgedachter Herr, und warmer Freund.

Demselben gebe hiermit zu vernehmen, welcher Gestalt der Klosterhofmeister zu Wilsleben, Valentin Schellen, als er am 29. Juli nachts in Hans Schmidt'scher Weiler auf dem Sudenbänke den abgeheft geschah, und in das Obersteil reiten wollte, um daselbst Hoff Wollmeier und heimlich Schellen'schen abzuführen, auf den Hofmeisterschloß am Wilsleben'schen Wege, also das Kloster auf den Hofmeisterschloß damals lebend, die Bauern aber ihre Hälfte abgeführt gehabt, über 20 Wilsleben'sche Pferde, so teils auf, teils in den Heubänken gelassen, und selbige sehr zertritten und zertritten angetroffen, daher Rudolf Hobens Junge gefragt, was er auf dem Weiler machte, ihm mit Worten des Frevels halber geantwortet, daß er und andere Jungen so er nicht getannt, das Klosterhofmeister so schändlich vertrat, worauf diese Pferde alle zusammen kommen und mit ihm in den Händen habenden Weisheit umringen auf ihn losgehoben ins Angesicht, um den Leib, daß er und davon ein Seiden auf die Erde bekommen. Weil er nun hierdurch erzürnet worden, hat er sich mit des Haisel'schen in Wilsleben'schen Wöden wachen müssen und doch, ob er gleich die Frucht ergötzen hat fort ins Kloster reiten wollte sich nicht darin, indem die Pferdejungen sich zu Pferde

getriebe Führung sowohl der deutschnationalen Landtagsfraktion als der Deutschnationalen Volkspartei als solcher unmöglich macht. Eine Entscheidung über die Person seines Nachfolgers dürfte erst Ende März erfolgen.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Ratifizierungsurkunden zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen vom 12. Februar 1926 sind in Paris ausgetauscht worden. Das Abkommen tritt am Vortage zwischen dem 22. Februar und dem 1. März 1926 in Kraft.

Paris. Wie die „Gleichzeitung“ aus Gibraltar meldet, soll die d. u. n. e. W. e. l. f. e. n. g. von Z. e. l. a. n. am 12. Februar in Paris ausgetauscht worden. Das Abkommen tritt am Vortage zwischen dem 22. Februar und dem 1. März 1926 in Kraft.

Venedig. Die „Lombardische“ meldet, daß der König dem britischen Vizekonsul in Venedig, Lord Aberdeen, die Würde eines Viscount verliehen hat.

Venedig. Der Vorschlag für die Marinemissionsabteilung 1926 beläuft sich auf 38 100 000 Pfund Sterling. Die Verabreichung gegenüber 1925 beträgt 2 400 000 Pfund.

Weglo. Sechzehn deutsche Industrielle sind hier eingetroffen. Wie durch Beamte des Auswärtigen Amtes berichtet, mehrere mittelständliche Handelsunternehmen betreiben Stillfabriken zu Ehren der deutschen Gäste vor.

### Aus der Umgegend

Nebra, 8. März.

Volksstrauertag. Der vergangene Sonntag war dem Gedächtnis unserer Gefallenen gewidmet. In unserer Stadt hatten sich die Vaterländischen Vereine unter Führung des Krügervereins zusammengeschlossen, um diesen Tag würdig zu begehen und feierlich auszusprechen. Ein gemeinsamer Krügerverein der Gemeinde in unserem höchsten Gotteshaus, die der ersten Dreier über das Wort: „Selig sind die die Leid tragen; denn sie sollen ererben das Reich“ mit Hilfe Sammlung lauschte. Als ein warmer Frost erlangte danach in alle Herzen die innigen Worte des höchsten Liebes: „Auf, auf dich deinen Schmerz“ vom Kirchendorf, der schon die Liturgie durch die: „Große Dogologie und die Motette“. Wie groß dein Leid auch sei“ verhöht hatte, mit zarter Schönheit vorgetragen. Nach beendeten Gottesdiensten marschierten die Vereine still in geschlossenem Zuge zum Festschloß, um dort das Ehrenmal zu weihen, das ein schändliches Verbrechen des Scheiterns an unsere Gefallenen zu Ehren der Welt zu verklären, mit umfassen Foltern erlösen sie und umgeben in weitem Bereich des Platz, auf dem sich das höchste Kreuz aufsteht. Ernst und doch voller Lebensmut erlangt zuerst das Lied des Kirchendorfs „Ehrenmal ist er gefallen“, das er untern Tode haben wehete. Darauf wandte sich der Vorsitzende unseres Krügervereins mit folgenden Worten an die Versammelten:

Deutsche Frauen — Deutsche Männer —

Wie Kameraden, die bei unsen Volk nach all dem höchsten und Niederwürden, was wir in den ersten Jahren nach dem Kriege erleben, die moralische Kraft gefunden hat, einen Tag im Jahre dem Gedächtnis unserer Kriegstoten zu widmen. Zum zweiten Male begreifen wir heute diesen Ehrentrag der Toten. „Kameraden“ — Gebente — heißt dieser heutige Sonntag. Dieses Sonntags Name sagt uns und feierlich zu: Gebente der Toten, die vorher gegeben sind, und die Männer, die hier sind ihr Leben aufgeben. Ein unerschütterliches Wort von Frauen drücken sie in der Toten. Deutschlands erste Söhne, unser Kameraden, die ihr in treuer, harter, Mächtigstellung fürs Vaterland euer Leben gaben!

Der Gedächtnis ist Saat einer — mits Gott — glücklichen Zukunft. Und wenn auch eure Leiber ruhen in fremder Erde — Ihr lebt! Ihr lebt weiter! Dieses hohe Wort soll untern Schmerz haben, der untere Herzen zerlegt. Armen gegen walm's aus, deutsche Ehre und deutschen Namen zu führen vor dem Hof und Leib einer Welt von Feinden. Armen lobten nicht wieder heim ins Vaterland. Zwei Millionen deutscher Söhne blieben vor dem Feind. Ein unerschütterliches Wort von Frauen drücken sie in der Toten. Deutschlands erste Söhne, unser Kameraden, die ihr in treuer, harter, Mächtigstellung fürs Vaterland euer Leben gaben!

„Kameraden“ — Gebente! Dem Gebente soll sein ein herzliches Danken, ein großes Gebete, so frei und pflichtbewußt zu sein, wie untere Söhne waren, ein fremdes Landen an dem deutschen Boden glücken und aus. Was keine aus allen diesen. Gemaltig grünen die Worte aus Herz, manches Auge wurde nach, und in allen Seelen regte sich wohl der heisse Wille, trotz Not und Tränen, trotz Not und Glend mitzuhelfen, ein neues gealtertes Deutschland aufzubauen. Es konnten wohl keine

gehelet, ihn mit den Weisheit verfolgt und viele Knechte, als Hans Müller's Knecht, Kurt Wollf'schen Sohn, Alton, und andere mehr, so er nicht getannt über die Brüden mit großen Jaumpfahlen gelassen worden und nicht den Pferdejungen ihn auf dem Weiche hinauf nach der Buttenborf geloget und verfolgt, nicht schlozieren können. Als er nun durch Buttenborf gezogen und hinter dem Kessel heren, auf dem Samerhain'schen Wege zurück nach dem Kloster reiten wollte, hat er zwischen der Klostergerie im hohen Aage Hans Müller's, des alten Wollf'schen, und andere mehr, so auf ihm mit Brüden gemart, liegend, und noch viele Bauernleute aus Koblentz vor dem Klosterhof auf ihn warten sehen, hero wegen er auf dem Klosterhof durch die Gerie wieder nach Buttenborf geritten und gemeinet, er wollte daselbst durch sicher nach dem Kloster kommen. Es haben aber diese Knechte ihn über die Klosterrieder durchs Getreide, durch die Klostergerie und durch Buttenborf weg mit Brüden verfolgt und immer gerufen und geschrien Schelm, Dieb, und dergl. Nachdem er nun durch Buttenborf und ein Pferd herunter auf das Koblentz'sche Weich kommend hat er den Klosterhofmeister samt dessen Schmelde, so auf einem Wagen gelassen und zu Donndorf gezogen angetroffen, welcher ihn auf den Wagen setzen lassen und er hingezogen sich auf des Hofmeisters Pferd gesetzt, nicht desto weniger sind die Bauernleute ihn ferner nachgehender mit Brüden und Schmähen bis vor die Koblentz'schen Brüden, also Hans Wollf'scher und unterirdische Bauern gelassen, also Hans Hartwig Schred und Hans Löff sich unterunden den Klosterhof in die Räume zu fallen, den Wagen und daraufliegende anzuhaben und nicht fahren zu lassen, sie sollten den Hofmeister von Wagen geben, sie wollten ihn todschlagen. Und obgleich der Klosterhofmeister, sie sollten ins Kloster kommen, wenn der Hofmeister ihnen zuviel gegeben, sollte er bestrafen werden, haben doch Rudolf Bobe, dessen Junge, Philipp Weig, Anton Wollf'schen und Konstantin sich erklunden auf den Wagen zu setzen, den Hofmeister bei den Beinen, Kopf und Haaren zu fassen, ihm die Haare aus dem Kopfe zu reißen, ihm Haken, Brüden und dergleichen

führeren Worte gegeben werden, um alles Gute in den Herzen der Führer zu erwecken. Am schändlich sie der Hügel, auf dem das Kreuz errichtet ist, mit Kränzen, niedergebort von der Stadterhaltung und von den Vordrungen der amnestierten Vereine mit Worten des Dankes an unsere Gefallen und ersten Gebete bis die Zukunft. Danach erlang von allen Wilsleben'schen gelingen unter Mitbegleitung des Kied, das ungeschändliche Male im Felde die Wunden ihrer Toten als letzten Denkmal setzen. „Ich hat einen Kameraden, einen besten find ich da nicht“. Ein hülles Gebete endete die eindrucksvolle Feiertage, die wohl allen, die sie miterlebten, unerschritten bleiben wird. Danach zogen die Vereine, füll, wie sie gekommen waren, zum Schloßhause, um gemeinschaftlich mit untern Schützen, die schöne schlichte Tafel zu entfallen, die am Schloßhause dem Ansehen der gefallenen Schützen und ihrer Söhne gemeint ist.

Der Verein für Feuerbestattung Naumburg a. S. E. U. veranstaltet am Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr, im „Puffhahn Hof“ in Nebra a. U. einen öffentlichen Vortrag, in welchem Herr Trompeter-Wagbauer über das zugängliche Thema: „Vorteile der Feuerbestattung“ sprechen wird. Der Redner, der auf dem Gebiete außerordentlich bewandert ist, wird uns mit dem Wesen der modernen Feuerbestattung vertraut machen und die Bedenken und Vorurteile, die hier und da noch gegen die Feuerbestattung bestehen, zu zerstreuen wissen. Nicht nur die Anhänger und Freunde der Feuerbestattung, sondern auch deren Gegner sind herzlich eingeladen.

Der Landwirtschaftliche Verein Stegla lädt am nächsten Donnerstag in Garsdorf eine Versammlung ab. Die Tagesordnung ist aus der Anzeige in unserer heutigen Ausgabe zu ersehen.

Stahlbüchse. Weil der neugehoffene große, vaterländische Film „Volk in Not“ auf lange Zeit hinaus verschoben war, denn er ist abdamn demnach für den Spielfeld-Büchse blegt, nur unser Kino genügt, den Spielabend für Freitag anzufangen. Es ist dem Vorhaben gewandt, daß sie die Gelegenheit, auch um am kleinen Ort den Film zugänglich machen zu können, wahrnehmen. Wie schon der genähete Titel „Volk in Not“ sagt, handelt es sich um Ereignis, die für unsern von den Russen schwer bedrücktes Vaterland von Entschiedenheit, Hohenburg, der Rette Dürpenbus, ist als Mittelpunkt des Films hingestellt und Szenen aus der Befreiungsschlacht bei Zainenberg werden uns Heldentaten der deutschen Arme vor Augen führen. — Es wird mit diesem Film feierlich Politz zu treiben versucht — nur die Erinnerung an das, was unsere tapferen Arme unter ihrem unerschütterlichen Heerführer für Vaterland, für jeden Einzelnen von uns getan, soll erhalten werden. Jeder, der das Vaterland aller Alters, soll sich dies in Film ansehen. — Im Vorprogramm wird uns noch eine Szene aus dem bedeutungsvollen Zaun in Biarritz erfreuen.

Stahlhelm-Abend. Wie wir hören, wird am nächsten Sonntag die hiesige Zweiergruppe des „Stahlhelm“ einen Vortragabend abhalten. Als Redner ist ein demschiefer auswärtiger Führer genommen. Näheres über die Veranstaltung werden wir in der nächsten Nummer berichten können.

Ausschalten ist das für Sonntag angekündete Abkommens-Kongress, weil die schwache Beschäftigung die Belegung derselben nötig macht.

Die Eintragungssfrist für das Volksbegehren (Entziehung der Bürgervermehrung) ist durch Verordnung des Reichsministers des Innern auf die Zeit vom 4. bis einschließlich 17. März 1926 festgesetzt. Die Eintragungslisten liegen in dieser Zeit im Magistratsbüro aus. Das Nähere über Eintragungssfrist, Eintragungsberechtigung usw. ist aus der schon veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats ersichtlich. Es wird darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Personen, welche die Belegung eines Gebietsentwurfes über Umgehung der Bürgervermehrung begreifen, ihre Unterfertigung in der Eintragungssliste abzugeben brauchen. Für die Gültigkeit eines derartigen Gebiets kommt eine Eintragung nicht in Betracht.

Vom Lohnfeuerabzug. Seitens der Arbeitgeber werden verschiedentlich die Arbeitnehmer, die Kurzarbeiter sind, beim Steuerabzug nicht die vollen ihnen für den betr. Lohnzahlungszeitraum zugehörenden Ermäßigungen gutgeschrieben, sondern es werden nur die Er-

auf den Leib, Wunden und Genide zu stoßen, daß die Bermalterin, ihm das Leben zu retten, sich über ihn herlegen wußten, worauf ihm alle Bauernrechte, Jungen, Weiber und Mäße aus dem Dorfe gelassen kommen und geschrien, schloßtag ihn tot, schloßtag ihn tot, den Hund, den Schelm, bis endlich der Verwalter diese Bauern, Knechte und Jungen mit guten Worten gestillt, wobei es noch nicht blieben, sondern es haben die Wilsleben'schen Knechte, Bauern und Jungen den Hofmeister den Tod fernher gedroht, also daß er bis dato nicht auf das Feld gehen, reiten, und seine Dienste verrichten darf.

Wie nun der obgedachte Bauern, hero Knechten, Jungen und anderen an dem Klosterhofmeister berichte große Frenel höchst strafbar, absonderlich, da sie ihn auf öffentlicher Straße, ja gar in den Gerichten feindselig verfolgt und ihm mit Brüden, Haken und anderen mörderlichen Gewehren angesetzt auch fernher den Tod gedroht.

Wie wird mein hochgeachteter Herr Genies Orts die Sache also einträchtlich dienstlich gebeten, daß diese Frevelgemaltigkeiten Aufwartungen, Verfolgungen und Willkür der Klostergerie eines Grines und nachdrücklich bestrafet, des Klosters sämtliche Bediente insbesondere der Hofmeister in gute Siderheit geletet und dem Kloster wegen dessen willkürlicher Gerichte des Hofmeisters zeitlich durch die Frevel verübter und nachgeschickter Bediente Satisfaction gemacht werde, dessen sich dem Kloster zu meinen hochgeachteten Herrn verheißet. Und ich verheißet nachst Empfehlung Gottes allgemaltiger Obdiest

Wollmeier, Meines hochgeachteten Herrn den 7. August 1677

Johann Caspar Knüttel.

Über allen anderen Tugenden teilt eins: das beländige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unerfährliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe.

©eetj.

mäßigungen berücksichtigt, die auf die tatsächliche Beschäftigungsbauer entfallen. Eine solche Handhabung ist falsch. Es ist vielmehr im Falle der Arbeitslosigkeit für den betr. Lohnanspruchsbereich am kürzesten Feuerfries Beträge auch dann als Feuerfries außer Zahlung zu lassen, wenn der Arbeitnehmer einen Teil des Lohnanspruchsbereiches ohne sein Verschulden keinen Lohn bezogen hat. So sind z. B. bei einem Arbeitnehmer, der im Wochenlohn steht, aber in einem Betriebe tätig ist, in dem wegen Betriebsstilllegung nur drei Tage in 22 Wochen gearbeitet wird, die Wochenbeiträge des Feuerfries Lohnanspruchsbereiches und der Familienmitgliedschaften gutzubringen und nicht etwa nur drei Tagesentgeltungen zu berücksichtigen. Obenlos sind bei einem Arbeitnehmer, der im Wochenlohn steht und der zwar täglich, aber wegen Betriebsstilllegung nur 4 Stunden am Tage arbeitet, die vollen Wochenbeiträge, nicht etwa nur Stundenbeiträge gutzubringen. Wenn die für den betr. Lohnanspruchsbereich zuzurechnenden Entgeltungen dem Arbeitnehmer nicht voll berücksichtigt werden, heißt dem Arbeitnehmer ein Erhaltungsanspruch zu, der die Ausstellung einer Verdienstbescheinigung durch den Arbeitgeber notwendig macht und so die Verträge befreit.

**Wienleben (Ankündigung).** (950 Jahre alt) ist jetzt das Kloster Wienleben. Es wurde schon 975 von Kaiser Otto II. gegründet und erhielt das Recht, den Häuptern von geistlichen Dörfern der Saale- und Unstrutregion zu erheben. Das Kloster wurde später aus Märfen abgebaut, Wägen prägen sich auf der großen Westseite von Grotte nach Wärfen. Die Grotte erhebt. Das Ende des Klosters Wienleben kam in der Zeit der Reformation. Der letzte Abt hier, Maximilian, starb am 22. März 1559. Die Landesfürsten wollten die Klosterkirche als Klosterkirche angehen wird.

**Ziegelroda.** Am 1. April wird Herr Hofmeister Jacobi von Wangeln in Ziegelroda nach der Ober-österreichischen Reichshauptstadt bei Wien, Regierungsbüroletzt sein wird.

**Wies.** Seinen 80. Geburtstag beging am Sonnabend Herr Sanitätsrat Dr. Wärfen. Bis vor kurzem hat er noch in seiner Fische keine Prognosen angestellt und meinte, dass er 50 Jahre als praktischer Arzt in unserer Stadt gelebt. Vor der Wärfen Kommission der Handwerkerkammer zu Halle a. S. sprach am 23. Februar der Herr Franz Wärfen jun. von hier die Redeprüfung im Wärfenhandwerk.

**Schneewerba.** In der Nacht zum Sonnabend drangen die in des Grundstück des Gärtners Wärfen ein, nachdem ihnen in vorangehender Woche ein Einbruchverbot erteilt war. Es gelang den Dieben, Gläser mit eingemachten Fischen, und Gemüsen an den Regler. Wahrscheinlich sind die Täter bei ihrer Arbeit gefasst worden, denn ein Bett, das sie bereits verschüttet hatten, liegen sie zurück. Ein Spürhund ist auf die Spur gefasst worden und nahm diese in Richtung Wärfen nach auf.

**Unfall.** Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag in der Wärfenstraße im hiesigen Ritzweg zu. Der Geschäftsführer des Wärfenbaus, wurde im Stoll durch ein Eisenblech gefasst, das sich seine Lebensführung nach dem Krankenhaus nötig machte, wofür ein Rippenbruch festgestellt wurde.

**Niederösterreich.** Kurzlich erhielten Eltern einen Brief von ihrem Sohne, der vor zwei Jahren in die Fremdenlegion getreten war. In ihr traf auch das harte Los, in dem Risikogebiet gegen das Herz Ad. E. Krims kämpfen zu müssen. In größter Gefahr schwanden stets die wertvollsten Wärfen, aus zwei Franzosen, einem Holländer und zwei Deutschen bestehend. Schließlich wurde dieser Posten von den Risikofahrern übermüdet und jedem Mann der Hals durchschnitten. Unter den so erschüttert um das Leben gekommenen Soldaten befindet sich auch ein Dürstler mit Namen Wärfen aus Annaberg. Der Wärfenführer, der zu diesem Posten gehörte, war vorher als Wärfen zu einem Kapitän abkommandiert worden.

**Erfurt.** [Zweites Todesurteil.] Das Erfurter Schöffengericht verurteilte am Sonnabend den Doppelmörder Johannes Kurt Rudolf aus Leipzig (alias Röhdeberger), der am 24. November 1925 zwischen Condorshausen und

Nordhausen beim sogenannten Heidehaus den Geschäftsführer Janke und den Kraftwagenführer Ernst Dietrich aus Nordhausen durch Röhdeberger getötet hatte, weil beide sich weigerten, ihn im Auto mitzunehmen, zweimal zum Tode unter dauerndem Verlust der Ehrenrechte und zur Tragung der Kosten des ganzen Verfahrens.

**Erfurt.** Sonnabend gegen 7 Uhr abends schoß in der Nähe des Wärfenbundes der 27 Jahre alte Arbeiterlose Chauffeur Paul Felgenhauer auf seine 23jährige Ehefrau Else mit einer Pistole. Die Frau war sofort tot, eine jüngere Schwester der Verstorbenen wurde durch einen Schuß in die Hand leicht verletzt. Der Täter flüchtete. Als er sah, daß sein Entkommen nicht möglich war, tötete er sich selbst. Der Grund zur Tat liegt in zerstückelten Familienverhältnissen.

**Halle.** Am Halle soll mit einem Kostenaufwand von 2 1/2 Millionen Mark eine Markthalle errichtet werden und zwar nicht von der Stadt, sondern von privaten Interessenten. Man hat als Platz die ehemals Glindebräuerei im Zentrum der Stadt ausgesehen. Die Mittel sind verfügbar.

**Halle.** Die erste Rundfunkübertragung aus Halle wurde gelegentlich der Gründung des Reichsverbandes der Hausbesitzer am Montag nachmittags vorgenommen. Das programmatische Hauptereignis der Tagung wurde durch die Halleische Funkvereinigung, die die Sendeleitung übernommen hatte, auf den Leipziger Sender übertragen. Die Übertragung und die Ausleuchtung der Röhre gelangten glänzend. Vielmehr sollen auch in Zukunft wichtige Vorträge und Ansprachen aus Halle durch Rundfunk verbreitet werden, vorausgesetzt, daß bis dahin die Rundfunkstationen durch die Straßenbahn bebaut sind.

**Dereenburg.** 26. März. Hier ereignete sich in der Werkstatt des Schlossermeisters Otkroch ein schwerer Unglücksfall. Der Meister war mit der Handhabung eines Schneepappertes beschäftigt, als er durch eine Erloschen die Herrschaft über den Apparat verlor. Die Staflamme drang ihm buchstäblich in die Brust und führte den Tod des Mannes herbei.

**Wangleben.** (Im Tode vereint.) Am gleichen Tage und zur selben Stunde, getrennt allein durch die räumliche Entfernung starben die 84jährige Witwe Thimemann in Wangleben und ihre in Blankenburg wohnende 50jährige verheiratete Tochter. Obwohl ein eigenartiges Zusammenreffen, das an übernatürliche Dinge erinnert.

**Neustadt a. D.** Selbst gerichtet hat sich der beim hiesigen Finanzamt angestellte Steuerassistent Max Richter, der nach Unterbringung von etwa 2000 Mark flüchtig geworden war. Er hat sich in Glanda erschossen.

**Sachsenhausen.** (Weue Straßengasse.) Am 1. März ereignete sich hier die neue Straßengasse geweiht werden. Mit Beziehung auf die Wiederholung der Bronzepläne 1917, an deren Stelle die neue Glocke tritt, lautet die Inschrift am unteren Mantelrand:

„Geopfert in schwerer Kriegesnot,  
Um herten Frieden neu gewonnen,  
Der Gemeinde ist aus allen Zeh,  
Ein Aushilfszeichen unversehrt.“

**Eisenblech.** Die Aushilfsblech in der Andreaskirche ist deshalb berühmt, weil auf ihr Luther im Jahre 1546 seine letzten drei Predigten gehalten hat. Luther wollte damals in Eisenblech, weil er Erbfeindlichkeiten zwischen den Wärfenblech Großen und ihren Lehrlingsblech und herzoglichen Verwandten schlichtete sollte. Die Kugel liegt noch heute an derselben Stelle wie 1546, sie wird seit 1878 noch selten benutzt.

### Nah und Fern.

Die 500 000-Mark-Premie. In der letzten Ziehung der 26. (292.) Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie entfiel der letzte Gewinn zu 500 000 Mark und damit auch die Prämie in Höhe von 500 000 Mark auf das Los 285 623. Die Nummer wird in Abteilung I in Hannover und in Abteilung II in Wärfen ergriffen.

Neue Unruhen in Bernkastel. In Bernkastel traf ein Zug von etwa tausend Mann, der sich aus allen Orten der äußeren Umgebung von Bernkastel zusammenschickte, ein, nahm vor dem Gefängnis eine drohende Haltung an und verlangte die Freilassung der später wegen der Wärfenruhen Verhafteten. Der Oberflurmann, der die Unterführung an Ort und Stelle leitete, ließ sich auszuweisen nach Nord-

lingen zu entsprehen, um nicht noch einmal großes Unheil heraufzubeschwören. Als die Gefangenen befreit wurden, sprang einer von ihnen auf ein Auto und hielt eine Rede, die er mit den Worten schloß: „Wir sind frei und wollen friedlich nach Hause gehen.“ Darauf zerstreute sich die Menge.

**Stroß bei Schiffsünden im Tannus.** Bei einer Untersuchung der Schiffsünden in den Häfen des Schiffschiffers wurde festgestellt, daß fast alle Anlagen zur Kraftbildung zeigen. Die Ursache konnte nicht genau festgestellt werden. Die Kinder erhalten auf Kosten des Stummenswerberverbandes Kostentante.

**Hotel Europäischer Hof in Bremen.** In Bremen brach im Hotel Europäischer Hof ein Brand aus, der erst erloscht wurde, als der Dachstuhl in hellen Flammen stand. Die Feuerwehre besäufte den Brand mit mehreren Sägen. Unfälle sind, soweit bekannt, nicht vorgekommen.

**Einflussnahme in Essen.** In Essen kam es in der Veranlassung der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei zu einem schweren Zusammenstoß zwischen im Saal anwesenden Mitgliedern der kommunistischen Partei. Als die schrecklich demonstrierenden Kommunisten von den Nationalsozialisten aus dem Saal gedrängt wurden, fiel ein Propagandist plötzlich ein Schwert, was die Polizei zu energischen Eingriffen veranlaßte. Bei der anschließenden Schlägerei wurde das Inventar im Veranlassungsbüro, das schwer beschädigt. Vier Personen wurden schwer und vier leicht verletzt.

**Die Unterbringungen bei der Weimarer südlichen Zweigstelle.** Die neuen Bestimmungen sind bei den Unterbringungen in der Unterbringung der südlichen Sparte außer dem Leiter der Unterbringung, Stadterordneten Paul, noch weitere fünf bis sieben Beamte beteiligt. Die unterbrachte Summe beläuft sich nunmehr auf 150 000 Mark. Die Wärfen sind der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Weiter auf Grund von Unterbringung, Befragung und Betrag dürfte auch wegen Untertunfähigkeit Anträge erhoben werden.

**Wichtige Kriegserinnerungen.** Die Stadt Amiens hat als Kriegserinnerung von der französischen Regierung einen den 1. September 1914 und jünger deutsche Gefallene geschenkt bekommen. Weiter auf Grund von Kriegserinnerungen nun verkaufen, da sie ihm lästig geworden sind.

**Vor einer Nischenausperrung in London.** Seit einigen Wochen leben in London 700 Fabrikarbeiter im militärischen Lager. Die Arbeiter der Maschinenfabrik haben nunmehr für den 13. März die Ausperrung von 500 000 Arbeitern angekündigt, falls die 700 Streikenden bis zu diesem Termin die Arbeit nicht wieder aufgenommen haben sollten.

**Wiederstand eines Kellers.** Im Splendid Hotel in Berlin hatte sich ein italienischer Arbeiter in ein Scherich kommendes Kammermädchen, die aus Graz stammende Berta Kellner oder nach anderen Mitteilungen B. A. C. verliebt, ohne Gegenliebe zu finden. Der Keller drang in das Zimmer des Mädchens ein und gab, als sie flüchten wollte, einen Revolvererschuß ab, der sie am Kopf traf. Darauf tötete er sich durch einen Revolvererschuß selbst. Das Mädchen ist im Krankenhaus gestorben.

**Ein italienisches Segelschiff torpediert.** Bei den französischen Flottenübungen in den Gewässern bei Toulon wurde das italienische Segelschiff „Gorizia“, das sich in den Hafen von Toulon verließ, durch einen Torpede getroffen. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Am 3. März: Wärfen, nicht, etwas Regen, nur zeitweise aufgehört. Am 4. Zwitter aufstehend, vorwiegend wolkig und neblig, etwas Regen, Temperatur wenig verändert. Am 5. Teils aufstehend, teils neblig, aber wolkig ohne wesentliche Niederschläge, früh kühler, tauföhrer mitd.

### Paulus, laß das Kolben sein!

Paulus, laß das Kolben sein!  
Paulus, laß das Kolben sein!  
Es reißt die Wärfen aus Erbarmen,  
Es reißt die Wärfen aus Erbarmen!  
Und kriegt sie schließlich doch nicht rein!  
Dagegen Wärfen, die ist falsch,  
Die Wärfen weißt es ganz genau:  
Man reißt die Wärfen nicht erst viel,  
Man löst sie einfach mit Pfeil!

### Heute frischen Fisch!

Paulusjan Fd. 25 Bfg.  
grüne Heringe Fd. 16 Bfg.  
Wärfen & Co., Wärfen.

### Die Frau des Schmugglers

Aus den Wärfen eines Grenzjägers.  
(Aus dem Italienischen überlebt von F. C. M. e. i. c. h.)  
(Nachdruck verboten.)

Da sprang ich auf einmal vor ihm auf den Pfad. Mit einem leisen Aufschrei taumelte er zurück. Ehe er sein Gemüde erheben konnte, schiff der schwere Metallknopf durch die Luft. ... Wie ein Eis fiel er zusammen. ... Die Erinnerung löste ein Wärfen auf die Wärfen Jahre des Wärfen. Er sah sich nach jetzt seiner gelungeneren Rede zu freuen. Nach einer Pause nahm er die Ergründung wieder auf:

„Ich sah dich oben den Dolch um ihm den Garaus zu machen. Aber da fiel mir ein, daß ein solcher Tod keine Strafe für den Missetäter sein konnte. Ich mußte besseres. Ich nahm das Gemüde, den Säbel und seinen Revolver und hing diese Trophäen auf das Kreuz, das wir zum Andenken an Andrea an jener Stelle errichtet hatten. Hierauf zog ich den starken Panzer an und die Tafel, die ich seit dem Tode meines Sohnes bei mir trug, band meinem Feinde Hände und Füße zusammen und schlepte ihn hierher. ...“

Nun war ich in meinem Hause und mit dem Mörder allein. ... Aber jeden Augenblick konnten Leute kommen. ... Keines von euch weiß, daß ich unter unfremd Keller noch ein tiefes unterirdisches Gemüde befindet, in dem wir vor langen Jahren die Wärfen verbanden, die wir in die Schneise hinüberfummelten. Die Tür, die dorthin führt, ist in der Mauer verbergen. Vor der linken Seite, genau einen Meter vom Kellereingang entfernt. ... In dieses Gemüde schlepte ich den Mörder ... band ihn mit den Händen an einen Balken ... dann ...“

„Großvater!“ Ich habedana entsetzt auf.

„Gott wird mich verzeihen. ... Ich hatte während der fünfundsiebzig Jahre so viel gelitten. ... Ich durfte meine Rede wohl acht Tage lang genießen. ...“

„Acht Tage lang,“ wiederholte schauernd Anselmo. „Ja, nach Ablauf einer Woche verfiel ich ihm und ich hoffte mit ihm jeden Gedanken von daß Wegzugen zu haben. Ich hoffte mit einem Beute auf den Lippen stehen zu können. ... Aber nein! Sein Sohn sollte mit meine Erbteilnahme verzeihen. ... denn ihr nicht nicht, Giovanni ist der würdige Sohn Apollotos, die Frucht der Begattung meiner alten Hofina. Mein Gott, mein Gott! Und dieser Mensch gerammt mit die Knochen und tötet mit den einzigen Sohn, der mit noch geliebten ist. Herr Jesus! Rede über Mabdallena Rede über den armen verarmten Anselmo. ... Es gibt Augenblicke, in denen mir die Rede, die ich genommen, zum Troste gereicht. Aber es gibt auch Augenblicke, in denen eine innere Stimme. ...“

„Höre auf diese Stimme, lieber Großvater. Es ist der Himmel der zu deinem Herzen spricht. Vergib deinem Feinde in dieser letzten Stunde und Gott wird barmherzig sein und auch dir vergeben. ...“

„Das sind die Worte eines Engels, mein Vater. Verachte sie nicht!“ sprach Luigi. „Die hier zurückbleiben dürfen an Rede denken, aber die von hier abberufen werden, müssen vergeben. ...“

„An Rede denken? Ist denn das Werk der Rede noch nicht erfüllt?“ fragte Anselmo. „Ist denn deine Rede durch den Tod des unglücklichen Grenzjägers nicht zur Genüge gesättigt? War dein Tod nicht grausam genug, um taugend Verbrechen verzeihen zu lassen?“

„Anselmo, schweig!“ unterbrach ihn stöhnend der

Greis. „Du sprichst wie meine Gefensbüsse, mein Junge.“

„Gott hat also dein Herz gerührt,“ sagte Mabdallena mit sanfter Stimme. „Der Herr hat also einen Blick des Erbarmens auf dich geworfen und läßt dich die rettende Stimme des Gewissens vernehmen? Oh, Großvater, vergib alles andere und denke nur noch an Gott, vor dem du bald erscheinen wirst.“

„Bitte ihm um Verzeihung für jene größte Rede,“ fügte Anselmo ergriffen hinzu. „Wende dich, Großvater, vor dem Herrn, der dich in dem unterirdischen Gemüde gesehen hat. ...“

„Und bringe ihm allen Haß, alle Leidenschaften zum Opfer.“ fuhr Mabdallena fort, „denn schon öffnen sich die Pforten von dir, lieber Großvater.“

„Mein Vater! Mein Vater!“ stammelte Luigi auf seinem Schmerzenslager.

„Gott des Erbarmens!“ rief jetzt der Greis in Tränen ausbrechend, „kann mir fünfundsiebzig qualvolle Jahre deine Gnade verdienen? O, Herr, wie könnt du mich mit all dem Kummer meines Lebens aus, daß du mir zwei deiner Engel an mein Sterbelager sendest, die mich zu dir zurückführen. Dank, Dank, dir mein Gott, vergib mir, wie ich Giovanni vergesse.“

Ein Schrei der Freude entfuhr den Lippen der Umstehenden, denn dieses Wort ihres geliebten Vaters sicherte ihm in ihren Augen das ewige Heil.

„Mabdallena,“ sagte Pietro weiter, „hilf mir beten mein Kopf vermindert sich.“

Mabdallena warf sich neben dem Großvater auf die Knie und betete mit dem Sterbenden, während Anselmo und Luigi mit erhobenen Händen darin einstimmen. (Fortsetzung folgt.)

**Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse.**

Starker Zustrom aus dem Ausla de.  
Die Leipziger Frühjahrsmesse ist am Sonntag mittag eröffnet worden. Nachrichten aus Leipzig melden, daß die Ausstellungen für einen starken Ausländerzulaß günstig sind. So wird berichtet, daß aus der Schweiz über 3000, aus England nahezu 1800 geschäftliche Messebesucher zu erwarten sind. Ferner sind Besucher aus Holland, aus der Schweiz, aus Frankreich, aus Dänemark, aus Schweden, aus Ungarn angemeldet. Ein besonders starkes Kontingent entsendet der Reichsverband der Kaufleute, da es kein europäisches Land, aus dem nicht zahlreiche Besucher angemeldet sind. Vor allem aber rechnet man auch mit einem besonders starken Besuch aus Übersee, wenn auch genaue Ziffern darüber noch nicht gegeben werden können. Die Ausstellungen sind bereits nach den bisherigen Ergebnissen der Auszählung 10 300 Firmen aller Branchen. Die Zahl bedeutet gegenüber der letzten Messe eine Verminderung um etwa 12 Prozent. Unter Berücksichtigung der freilichen Lage ist dieser Rückgang jedoch unerheblich und nicht zu fernem Bedenken Anlaß.

Die alten Messeindustriellen sind in gleicher Stärke wie auf den früheren Messen vertreten. Auch die Technik hat ungefähr die gleiche Anzahl Aussteller wie bei der letzten Messe. Den ersten Platz unter den ausländischen Ausstellern nimmt wieder die Maschinenbauindustrie mit 289 Ausstellern ein. Neu ist eine große elektrische Ausstellung, die in der Handwerkschule untergebracht ist.

**Mussolinis Heße gegen Deutschland.**

Die Italienisierung Südtirols.  
Der Weberführer Mussolini, Ministerpräsident Italiens, legt seine Heße gegen das Deutschland in Südtirol fort. Einem Mitarbeiter des „Pretti Posten“ gemäße Mussolini eine Unterredung, in der er u. a. folgendes ausführte:  
„Ich habe kürzlich eine Reise durch das Oberes Gebiet (Südtirol) gemacht. Dort war alles deutsch, Deutsche, Lehrer, Aerzte, Eisenbahn und Post. Man sprach nur deutsch und sang Lieder, die, wenn man sie in Rom singen hätte, die sofortige Verhaftung der Sänger nach sich gezogen hätten. Wir bereiten die intensive Romanisierung des Oberen Gebietes mit italienischen Familien. Wir werden 1000 Familien italienischer Kriegsteilnehmer für landwirtschaftliche Arbeiten dort aufstellen. In Mexiko haben wir in einer Expedition bereits 400 italienische Familien untergebracht und mehr als 100 Familien in einer Expedition, die werden so das Land italienisieren. Es gibt Zwangsigen, gegen die man sich wehren muß. Die pangermanische Propaganda ist eine Schand.“

**Dixin**  
Das dankbare Seifenpulver

Große Ertragskraft und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet! Besonders vorteilhaft auch für Maschinenwäsche zu verwenden!  
Ohne Chlor.

**Der Deutsche Funkfunk**

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerzeit. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probeheften kostenlos vom Verlag Berlin W 24

Aus eigenen Einschritten haben wir besonders preiswert ab unserem Lager abzugeben:

**Fichten-Tischlerbretter**  
besäumt und unbesäumt, in allen Stärken  
**Kanholz, Raupfund, Schalbretter**  
Kittbretter, Dachlatten usw. usw.

**Hobeldielen**  
Fussleisten  
Stabbretter

la. Johannsburger Kiefer  
in allen gängbaren Dimensionen

**Thüringer Holzwerke, Kollleben**  
Am Bahnhof Fernsprecher 68

**Verein für Feuerbestattung**  
Naumburg a. S. u. Ung., C. V.

Donnerstag, 4. März, abends 8 Uhr, pünktlich im Saale des „Brenn. Hofes“ in Nebra a. U.

**Öffentlich. Vortrag**

Herr Trompeter-Magdeburg spricht über das Thema: „Vorteile der Feuerbestattung“.

Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend freundlich ein. Der Vorstand.

**Landwirtschaftlicher Verein Steigra.**  
Inferre nächste

**Bersammlung**

findet am

Donnerstag, den 4. März 1926, nachmittags 2 Uhr in Carsdorf a. U., Gasthof „Zur Anstutbahn“ mit folgender Tagesordnung statt.

1. Prämierung langjähriger Arbeiter und Dienstboten.
2. Vortrag des Herrn Abteilungsleiters Dr. Hahnemann a. S. über: „Arbeitsfragen an Hand Landwirtschafter Ergebnisse unter besonderer Berücksichtigung des Wagnersankens“.
3. Vortrag des Herrn Dr. Kaufmann-Halle a. S. über: „Der Stand der Markt- und Kleintierzucht und ihre Bekämpfung“.
4. Beschlüsse.

Die Arbeitgeber, welche Arbeiter oder Dienstboten zur Prämierung angemeldet haben, wollen dafür Sorge tragen, daß diese am 4. März rechtzeitig in Carsdorf sind. Alle Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen werden zu der Versammlung hiermit herzlich eingeladen.  
Baumersroda, den 15. Februar 1926.  
Der Vereinsdirektor, von Hellborff.

**Stadt-Fichtspiele Preuß. Hof**

Freitag, den 5. März, abends 8 Uhr:

Ein deutscher Film, der seinen glühenden Funken weislich ins Publikum schändert:

**Volk in Not!**

Eindruck der Massen in Döhrupen 1914. Schicksal bei Zimmernberg. 90000 Gefangene fallen in die Hände der Deutschen. Ein Film aus Deutschlands längster Vergangenheit, welcher alles bisher Bekannte in den Hintergrund stellt. Frei von jeder politischen und agitatorischen Tendenz.

Als Programm:  
**Monty in Biarritz.**

Wufft der gesamten Stadtbevölkerung.

Preis der Plätze: Sperritz 1,50 Mk., Saalplatz 1,00 Mk., Galerie 75 Pf., Arbeitslose zahlen 50 Pf.  
Vorverkauf bei Max Borgwardt.

Vormittags 10 Uhr: Kindervorstellung  
Eintritt 30 Pf.

Es laden freundlich ein Die Verfasser.

**Empor durch Dich selbst**

Das Geheimnis des Erfolges im Leben  
Ratschläge für Vermögensstrebende

Buchhandlung W. Sauer, Kollleben 1.- Mk.

**Gänglingsfürsorge.**  
Beratungsfunde  
Freitag, den 5. März, nachm. 3 Uhr im „Ratschler“.

Suche sofort, vorläufig auf kurze Zeit ein  
**leeres Zimmer**  
mit Kochgelegenheit.  
Miete bis 25 Mk. monatlich.  
Angebote an die Geschäftsstelle in Kollleben.

Donnerstag:  
**Cabliou, Seelachs und Goldbarsch**  
Kropf, Bahnhofstraße 9

Sonntag, den 14. März  
**Großer Preisfest.**  
Bruno Stöps.

**Betriff: Volksentscheid Fürstenaubindung.**  
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 25. Febr. d. J. wird noch darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Personen einlegungsberichtig sind, die in die zuletzt abgeschlossene Stimmliste — das ist die bei dem 2. Wahlgang der Reichspräsidentenwahl benutzte Stimmliste — eingetragen sind. Es sei denn, daß das Stimmrecht inzwischen verloren gegangen ist. Andere Personen werden zur Eintragung nur dann zugelassen, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen.  
Nebra, den 2. März 1926  
Der Magistrat. J. B. Hensel.

Statt Karten!  
**Luis Winter**  
**Hermann Meier**  
grüßen als Vertreter

Nebra Strausberg 6. Berlin

**Volkschule zu Nebra.**

Am Sonntag, den 7. März feiert unsere Schule im Saale des Schützenhauses das Fest des 100jährigen Bestehens unseres Hauptschulgebäudes durch Aufführung eines Festspiels:

**„Der Wald erzählt“.**

Der Reinertrag dieser Feier ist bestimmt zur zeitgemäßen Erneuerung unserer veralteten Schülerbücherei.

Die Einwohnerschaft von Nebra, insbesondere aber die Eltern unserer Schüler und Schülerinnen werden hierdurch eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen und damit den guten Zweck der Feier zu unterstützen.

Preis der Plätze:  
Nummerierter Saalplatz 75 Pf., unnummerierter Saalpl. 50 Pf., Galerie 30 Pf.

Die Feier beginnt abends um 7 Uhr, Rosenöffnung 6 Uhr.  
Im Vorverkauf sind Eintrittskarten bei Herrn Buchhändler W. Scharf von Mittwoch, den 3. März an zu haben.

Am 11. März d. Js., abends 7/8 Uhr  
im Saale des Schützenhauses zu  
**Nebra:**  
unentgeltlicher  
**Lichtbild-Vortrag**

verbunden mit praktischen Vorführungen neuzeitlicher elektrischer Apparate  
für Haus, Gewerbe und Landwirtschaft.

**Landkraftwerke.**

**Dank.**

Für die vielen Ehrungen, die unserem lieben Entschlafenen bei seinem Heimgang zu teil wurden, danken wir hierdurch herzlichst.  
Nebra, 28. Februar 1926.  
**Laura Proze und Angehörige.**

DIE  
**BILLIGSTEN**  
QUALITÄTS-ZIGARETTEN  
DER  
ADLER - COMPAGNIE + A. G.

**ADLER TURF** 3  
**ASSUH** 4  
**MONNA VANNA** 5  
**MAGAZIN** 6

# Das Leben im Wort

1926

★ Schriftleiter: Paul Lindenberg ★

1926

## Der einsame Weg / Novelle von Hellmuth Unger

(Erste Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Frau Dagny Säbden verbringt ihren Sommeraufenthalt in einem Gebirgsort. Dr. Franz Scheidler geföhrt zu ihren Bewunderern. Mit geringer Freude hört er, daß ein alter Bekannter Frau Dagnys, der Maler Ballauf, auf ihre Einladung hin eintreffen wird.

Am nächsten Tage traf Ballauf ein. Mit heimlicher Anruhe hatte Scheidler die Begegnung erwartet. Er fühlte sich plötzlich überflüssig. In Frau Dagnys Mitteilung lag eigentlich ein Bekenntnis, das nicht mißzuverstehen war. Oder doch? Hatte sie nicht im Tone des Mitleids von dem Maler gesprochen? War er sich bisher über sein Verhältnis zu der schönen blonden Frau noch nicht im klaren gewesen, diese neue Beobachtung lenkte seinen Willen in bestimmte Bahnen. Frau Dagny war jung und schön. Ihre fühle Besonnenheit mochte erst seit dem Tode des Mannes, den sie nicht geliebt zu haben schien, ihre Lebensfreude überschatten. Frau Dagny war jung und wollte erobert sein. Das war es. Deshalb sollte sich jetzt auf einmal etwas ändern, weil der Maler angekommen war? Wenn es wirklich galt, mit dem andern um den Besitz dieser Frau zu kämpfen, der Ausgang konnte nicht so unsicher sein. Ein armer Maler, der vielleicht jetzt die erste große Reise seines Lebens machte, ein Träumer und Weltuntandiger... Würde Frau Dagny so blind sein, den Unterschied zwischen den beiden Männern nicht bald zu erkennen? Und was vielleicht gar entscheidend war, auch er, Scheidler, war in den besten Verhältnissen, konnte jeden Tag in die Werke seines Vaters als Teilhaber eintreten und konnte Dagny eine sicherere Zukunft bieten als der andere, der einzig auf den Erlös seiner Bilder angewiesen war.

War der wochenlange Umgang mit der schönen Frau mehr ein Flirt gewesen, eine Laune, ihre Nähe zu genießen? Neuerwachte leidenschaftliche Wünsche stimmten ihn ernsthaft. Die eine Stunde kurzer Aussprache hatte ihm vieles geklärt. Und jetzt wußte er, daß er diese Frau liebte, vom ersten Augenblick an, da er ihr begegnet war, geliebt hatte. Wußte auch, daß sie ihm unerreichbar war, daß er sie sich erringen mußte.

Ballauf hatte in der Blümlisalp ein bescheidenes Zimmer bezogen. Einen kleinen Handkoffer ließ er sich von einem Begleiter tragen, er selbst gab sein Malzeug nicht von der Schulter. Und Frau Dagny erwartete ihn. Scheidler ließ sich an diesem Tage nicht blicken. Er wartete bis zum nächsten Morgen, an dem er mit Dagny einen Aufstieg aufs Faulhorn verabredet hatte. Die Partie war gefahrlos und konnte ohne Führer gemacht werden. Spät am Abend schickte er das Mädchen zu ihr und ließ fragen, ob es bei der Verabredung bliebe. Dagny speiste gerade mit Ballauf im Gesellschaftssaal, in dem sich die meisten Gäste zu den Mahlzeiten einzufinden pflegten.

„Sie haben hier Bekannte, Frau Schilden?“  
„Einen guten Kameraden, mit dem ich in den letzten Tagen mehrere Hochtouren machte.“ — „Voffentlich höre ich dann nicht.“ — „Aber ich bitte Sie, Herr Ballauf! Ich denke, Sie werden gern mit uns kommen.“

Ballauf strich sich seinen kurzen graumelierten Vollbart und lächelte unsicher.

„Sie werden an mir nicht viel Freude haben. Ich bin noch niemals Berge gestiegen. Früher einmal mit meiner Frau auf den Brocken, und der ist ein Blumenhügel gegen diese Bergundlichkeit.“

„Wir wollten morgen aufs Faulhorn. Das ist wirklich nur ein Spaziergang. Und auch ich bin keineswegs im Training wie Herr Doktor Scheidler, der ja erfahrener Sportsmann ist. Sie könnten es wirklich wagen.“

„Wenn es Ihnen angenehm ist? Ich bin eigentlich hergekommen, um Studien zu machen...“

„Und an mich denken Sie nicht?“

Sie lachte ihn herzlich an. Und ihre weißen, ebenmäßigen Zähne blinkten.

Er blieb bedachtam.

„Sie wissen doch, daß ich Ihre Wege kam. Frau Schilden?“

Sie wurde unsicher.

„Sie wollen also malen und mit mir zusammen sein, nicht wahr?“

„Wie damals, als ich Sie malen durfte.“

Dagny gab dem Mädchen Bescheid.

„Bestellen Sie Herrn Doktor, daß ich mitkäme und daß auch Herr Ballauf sich uns anschließen würde. Herr Doktor weiß schon, wer der Herr ist.“

„Sie haben von mir gesprochen?“

„Freilich. Er kannte Sie übrigens als Künstler.“

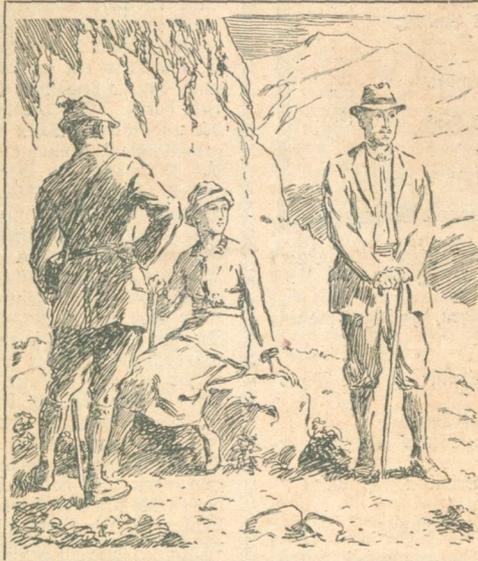
Ballauf machte eine abwehrende, bescheidene Bewegung. — „Was will das heißen, gnädige Frau!“

Als die drei am nächsten Morgen von der Blümlisalp zum Faulhorn aufstiegen, lag das Bergland noch tief im Nebel. Dagny machte die beiden Herren miteinander bekannt. Scheidler war merklich zurückhaltend und besargen. Ballauf aber begegnete ihm mit aufrichtiger Freundlichkeit, die auch Dagny gefiel.

„Sie werden an mir wirklich nicht viel Freude erleben, Herr Doktor, ich werde nur Ballauf für Sie sein. Und Sie lachen mich am Ende nur aus. Sie sind doch Bergsteiger!“

Scheidler lachte.

„Jeder hat seine Passion, Herr Ballauf. Aber kommen Sie mir. Sie können auch reiten, wenn Sie mögen. So gefahrlos und leicht ist der Weg. Wir müssen sowieso Rücksicht auf Frau Schilden nehmen. Und was die Leistung, werden Sie doch auch bewältigen können.“



## Zwist.

Ein harmlos winzig kleiner Zwist  
Schlich sich mal leis' heran,  
Zuerst packt er die Ehefrau  
Und dann den Ehemann.

Und Wort um Wort klingt hin und her,  
Freund Zwist schürt gern die Glut,  
Die, einmal sprühend angefaßt,  
Zerstochend sitzt im Blut.

Und pfeilschnell wächst der kleine Zwist  
Zum großen starken Mann,  
Vor dem sich weder er noch sie  
Zum Schlusse retten kann.

Nun tobt der Zwist erst lustig fort,  
Schlägt alles kurz und klein.  
Wie kränkend fliegt jetzt Wort um Wort  
Und keins fällt mahnend ein.

Der Zorn zerbricht, was aufgebaut,  
In Scherben all ihr Glück.  
Und jeder, der es hörte, sprach:  
„Welch traurig Mißgeschick!“

Doch zieh ich diese Lehre draus:  
Schleicht sich ein Zwist mal ran,  
Werft ihn sofort zum Haus hinaus,  
Eh' er sich rühren kann.

Laßt Ruhe, Mäßigung, Vernunft  
Die besten Waffen sein,  
Und haltet treulich Haus und Hof  
Von Zwistigkeiten rein!

Elfa Neuhoß von Hadeln.

„Das könnte sein!“

Dagny bligte Doktor Scheidler zornig an.

„So sehr unterschätzen Sie mich?“

„Ich müßte erst eine Probe sehen, gnädige Frau!“

„Wann Sie wollen.“

Er stand dicht neben ihr.

„Dann müßten Sie schon mal mit mir die Rote Wand besteigen.“ — „Top!“

„Was ist die Rote Wand?“ fragte Ballauf.

„Das ist eine Bergtour, die nur Geübte unternehmen können.“

„Und dazu wollen Sie Frau Schilden bestimmen?“

„Weshalb nicht, wenn sie Lust hat!“

Ballauf wußte nicht gleich eine Entgegnung.

„Ist das nicht leichtsinnig?“

„Unter meiner Führung.“

„Ich weiß nicht.“

Dagny fühlte Ballaufs Sorge und lachte.

„Sind Sie so ängstlich?“

„Ich weiß nicht, ob Sie sich nicht in Lebensgefahr begeben. Das wäre also immerhin ein Grund zur Vorsorgnis.“

Sie legte ihre Rechte auf seinen Arm.

„Heute ist es ja nur das Faulhorn.“

Sie stiegen bergan. Und der Weg war beschwerlich. Scheidler voran, elastisch und sicher. Hinter ihm Dagny, am Schlusse Ballauf. Die Lust war kühl und preßte die Lungen. Die Unterhaltung riß ab. Jeder beschäftigte sich mit seinen eigenen Gedanken. Scheidler wußte jetzt, daß er in Ballauf kaum einen Nebenbuhler zu befürchten hatte. Dagnys Frage hatte so geringschätzig geklungen. Und Dagny fühlte den Gegensatz zwischen den beiden Männern. Scheidlers Sicherheit war ihr aufgefallen. Sein Spott, ob sie mit ihm auch die Rote Wand besteigen würde, hatte irgendeinen Hinterhalt, den sie noch nicht erkannte. Was

beabsichtigte er? Als sie merkte, daß der Maler kaum mitkam, hielt sie sich zurück und zu ihm. Sie wollte ihm eine Bloßstellung vor Scheidler ersparen. Sie schritten jetzt nebeneinander. Vor ihnen lag der leuchtendgrüne Mattengang des Hasle-Scheidegg. Der Doktor erwartete sie und fragte spöttisch, ob der Maler denn schon vor Beginn des Aufstiegs müde geworden wäre.

„Ich bin es, Herr Doktor“, meinte Dagny.

„Sie? Dann wird es mit der Roten Wand nicht viel werden!“

„Und wenn!“

Er verstand nicht, weshalb sie ihm so trotzig antwortete. Er lenkte ein.

„Wir können ja auch langsamer steigen.“

Ein leichter Wind strich mattenentlang, zerteilte die Nebel und ließ die Sonne durchscheinen. Die drei Wanderer kamen am Berggasthause vorbei, wo sie kurz einkehrten und sich stärkten. Ballauf schien nicht viel Freude an der Tour zu haben. Er kam sich töricht vor, daß er sich hatte bestimmen lassen. Würdigkeit saß ihm in den Knieflehen und machte sie zittern. Weshalb hatte ihn Dagny veranlaßt, mitzukommen? Er beobachtete die beiden, die jetzt vor ihm hergingen und lachten. Wie sicher und gewandt sie vor ihm aufstiegen, ein Paar, das wie für einander bestimmt war! Und auch Dagny schien dies zu empfinden. Stolz hing ihr Blick an Scheidler. Sie empfand seine Stärke und seine Jugend, der sie selbst nicht nachstand. Am liebsten wäre Ballauf umgekehrt. Er bedauerte nicht nur, daß er die Bergtour unternommen, sondern auch, daß er diese Keise aus der Hauptstadt gewagt hatte. An solche Enttäuschungen hatte er nicht gedacht. Als er Dagnys Brief bekommen hatte, war er sofort entschlossen gewesen. Er schätzte sie als verständnisvolle Freundin seiner Kunst, er wußte auch, daß sie ihm stets ein großes Interesse entgegengebracht hatte, auch, daß sie beide viel Gemeinsames in ihrem Schicksal gehabt hatten. Das verband sie. Seine Ehe war nicht minder unglücklich gewesen als die ihre. Und beide hatten eine gewaltsame Trennung erfahren. Ihm war wenigstens noch das Kind geblieben, das er über alles liebte. Sie besaß nichts. Und seine Gedanken waren später oft um sie gegangen, geheimer Wünsche voll. Wenn er seinem Jungen noch einmal eine Mutter brachte, dann durfte es nur eine Frau sein, die er liebte. Er hatte keine andere gewußt, nur Dagny. Das aber hatte er nie verraten. Seine Scheu vor einer neuen Enttäuschung war stärker als seine Wünsche. Aber hatte ihn Dagny in seinen Träumen nicht bestärkt? Sie suchte doch selbst eine neue Begegnung. Sie schätzte ihn doch auch! Oder war er ihr zu alt geworden? War er ihr zu arm? Dieser andere, der da sieghaft neben ihr ging, mochte vielleicht besser zu ihr passen.

Die beiden vor ihm waren stehengeblieben und warteten. Ein unerwartet schönes Bild erschloß sich ihnen. Mächtig waren die Strahlen der Sonne durch die Wolken gedrungen und hatten im Nu die letzten Nebel zerteilt. Weit und wundervoll breitete sich das Bergland vor ihren Blicken. So weit man schauen konnte, spreiteten sich wie riesige Teppiche die Matten des Grindelwaldtales, die Steinpyramiden des Schreckhorns reckten sich steil auf, die beiden Grindelwaldgletscher zogen zu ihren Seiten mächtige Strahlen in leuchtender Klarheit, Mönch und Eiger verbargen ihre weißen Kronen in blauer Unendlichkeit.

„Ah, ist das schön!“

„Das glaub' ich.“

Ballaufs entzücktes Auge kam von der Pracht nicht mehr los.

Scheidler verstand, was in ihm vorging.

„Nicht wahr, dafür allein hat sich diese Tour schon gelohnt.“ — „Allerdings!“

Dagny setzte sich auf einen Felsblock am Wege und rastete.

„Ist es noch sehr weit?“ fragte Ballauf.

„Nicht der Rede wert.“

Dagny bückte sich und pflückte eine Alpenrose, die sie in den Gürtel steckte.

„Ist das nicht schön?“

„Ich weiß eine Stelle, wo wir die Alpenrosen in Mengen finden, gnädige Frau. Haben Sie Lust?“

„Ich liebe diese Blumen.“

Ballauf erklärte, daß er nicht Lust habe, noch weiter zu steigen. Er fühlte sich angegriffen. Wenn die Herrschaften noch weiter wollten, möchten sie auf ihn keine Rücksicht mehr nehmen, er fände bestimmt den Weg zurück.

„Wie Sie wollen!“ meinte Scheidler.

Dagny bedauerte, daß der Maler die Lust verloren hatte. Sie war ehrgeizig. Sie wollte das Faulhorn erreichen.

„Sind Sie uns nicht böse, Herr Ballauf, wenn wir weitergehen?“

„Nicht im geringsten.“

„Dann also auf Wiedersehen in der Blümlisalp.“

Scheidler und Dagny stiegen weiter. Der Maler blieb sitzen und starrte ihnen nach. Lange genoß er den Anblick des wundervollen Landes, das sich ihm in aller Schönheit erschloß. Und Stille umfing ihn. Als er allein war, zog er sein Skizzenbuch aus der Rocktasche und zeichnete: die Wegstrecke im Vordergrunde, den Ausblick ins Tal, die Matten und im Hintergrunde die Bergschroffen. Als er die Skizze vollendet hatte, schrieb er darunter: „Der einsame Weg.“ Er war sich der Symbolik der Worte nicht einmal recht bewußt.

Langsam fand er dann den Weg zu Tal.

Dagny aber an Scheidlers Seite erreichte die Faulhornspitze, und mächtige Freude pulste in ihr. Es war ein Genuß, neben diesem Manne zu gehen und an seiner Kraft teilzuhaben. Zum ersten Male stellte sie einen Vergleich zwischen ihm und Ballauf an. Und noch nie hatte er ihr so gut gefallen. Scheidler ahnte, was in ihr vorging. Suchte seinen Erfolg auszunutzen. Sie merkte die Absicht und wehrte ihm. In leiser Entfremdung kamen sie abends in der Blümlisalp an. (Schluß folgt.)

## Der stumme Zeuge

Skizze von Max Heumer.

(Nachdruck verboten.)

Als Herbert Mendes die Haustür öffnete, riß ihm der draußen tobende Sturm diese fast aus der Hand. Der prasselnde Regenschauer, der ihn empfieng und sein Gesicht wie mit Kutten peitschte, ließ ihm die in Aussicht stehende nächtliche Streife nicht gerade wie ein Fest erscheinen. Die Büchse unter dem Wettermantel geborgen, kämpfte er sich unerdrossen seinem Ziele entgegen, von der Hoffnung getragen, daß gerade dieses Wetter ihm das menschliche Wild, dem zu Gefallen er Nacht für Nacht im Walde lag, vielleicht vor die Büchse treiben würde. Als er endlich das Grenzjagen und damit das Ziel seiner Wanderung erreicht hatte, trug ihn der Sturm den Schlag der Kirchturnuhr des nahen Dorfes zu. Zwei Schläge zählte er, und fast zusammenfallend mit dieser Zeitumgebung legte sich der Sturm, und gleich darauf hörte auch der Regen auf.

Ein ziemlich tiefer Entwässerungsgraben, der längst außer Dienst gestellt war, durchschnitt hier das Revier, und der Forstgehilfe, der annahm, daß dieser von dem Wilderer, der seit längerer Zeit den Forst heimuchte, als Annäherungsweg benutzt wurde, hatte sich diesen Platz zum Anstich erwählt. Obwohl das in der Nähe größerer Industrieorte gelegene Revier stets unter dem gelegentlichen Besuch von Raubschützen zu leiden hatte, überstieg dies seit etwa einem halben Jahre die Grenzen des bisher Bewohnten. Besonders der Verlauf des Förstlers Söllers, der mildreichte des Forstes, war der Schauplatz einer fast unheimlich anmutenden Tätigkeit eines Wilderers geworden. Von der Oberförsterei gab es einen Wischer nach dem anderen, und Mendes, der mit der Tochter Söllers heimlich verlobt war, setzte in der Erkenntnis, daß ihm die Dingfestmachung des Raubschützen bei seinem Vorgesetzten einen Stein im Brett verschaffen würde, alles daran, um diesem das Handwerk zu legen.

Er glaubte, in der Person eines polnischen Arbeiters aus dem nahen Dorfe den Wilderer vermuten zu dürfen, und seine Maßnahmen waren sämtlich auf diese Richtung eingestellt. Nicht an den Stamm eines Baumes gelehnt, ließ der Forstgehilfe die Stelle, an welcher der Graben in das Revier eintret, seinen Moment unbeobachtet. Eine knappe Viertelstunde verann, als ihn der Knall eines Schusses herumfahren ließ.

Der Stärke des Schalles nach konnte der Ort, an dem dieser abgefeuert worden war, nicht weit von dem Beobachtungsstand Mendes' entfernt sein, und dieser lief, ohne sich zu bestürmen, der Richtung desselben zu. Er hatte noch keine zwanzig Meter zurückgelegt, als zwei rasch aufeinanderfallende Schüsse seinen

Lauf beschleunigten. Den Wettermantel, der ihn hinderte, warf er von sich und rannte, so rasch ihn seine Beine trugen und es die herrschende Dunkelheit gestattete, dem Orte zu, an welchem er den Wilderer vermutete. Die „Ente“ hieß der Teil des Waldes, und die kleine Wiese, die den Mittelpunkt desselben bildete, war ein beliebter Aesungsplatz des Hochwildes.

Im Begriff, den hier den Forst durchschneidenden Waldweg zu überqueren, sah er dreißig Meter unterhalb eine dunkle Gestalt diesen in entgegengesetzter Richtung entlanglaufen. Zugleich mit dem Anruf: „Steh oder ich schieße!“ hob Mendes die Büchse. Der Angerufene, ohne dem Befehl Folge zu leisten, sprang statt dessen auf einen in der Nähe befindlichen Baum zu, und in dem Augenblick, in dem sein Schwanz in dem des Waldriesen untertauchte, gab der Forstgehilfe Feuer. Anstatt nun in Deutung zu gehen, sprang Mendes, um die Wirkung seines Schusses ergründen zu können, einige Meter vorwärts. In dem Augenblick, in dem ihm die Torheit seines Luns zum Bewußtsein kam, blühte es drüben auf. Die Büchse des Forstmanns, von der Kugel des Gegners gestreift, flog diesem ans der Faust, und ein heftiger Schlag an seinem linken Oberarm zwang ihn zu Boden.

Es dauerte einige Zeit, ehe Mendes instande war, sich zu erheben. Eine genaue Untersuchung der vermeintlichen Wunde ergab, daß die Kugel des Fluchtlings, abgelenkt durch Mendes' Büchse, durch das in der Hosentasche befindliche starke Messer des Jagdgehilfen aufgefunden war. Dabei hatte das Messer seine Gebrauchsfähigkeit eingebüßt und der Oberarm eine stark schmerzende Druckstelle davongetragen, die Mendes zu starkem Lahmen zwang. Da an eine weitere Verfolgung des Raubschützen unter diesen Umständen nicht zu denken war, machte sich der Jagdgehilfe, gestützt auf sein Gewehr, auf den Weg, um der Waldwiese einen Besuch abzustatten und die Ursache der dort abgefeuerten Schüsse zu ergründen.

Hier angelangt, stieß er gleich am Rande derselben auf die Beute des Wilderers, einen starken Bock, und etwa zehn Meter weiter fand er den regungslosen Körper seines Vorgesetzten. Die Wunde desselben, ein Brustschuß, blüete stark, und die erste Sorge des Jagdgehilfen galt der Stillung des strömenden Lebenssaftes. So gut es ging, stellte er mit Hilfe seines Taschentuches und seines rasch heruntergerissenen Hemdes einen Verband her. Dann brachte er den noch immer Bewußtlosen in eine bequeme Lage und machte sich auf, um aus dem Forsthaus Hilfe herbeizuholen.

Am Abend des nächsten Tages war Mendes, der sich der Behandlung seiner Verletzung mit Eifer unterzogen hatte, schon wieder dienstfähig. Von Dora, der Tochter Söllers, die den Vater pflegte, hatte er den Hergang des Ereignisses auf der Waldwiese in Erfahrung gebracht. Danach war der Wilderer beim Anruf durch den Förster wie der Blitz aufgesprungen und hatte sein Gewehr auf diesen abgefeuert. Der am Abzug ruhende Finger des Betroffenen hatte den zweiten von Mendes gehörten Schuß gelöst, der ungezielt sicher dem Wilderer keinen Schaden getan hatte.

Der nächste Morgen sah den Forstgehilfen auf dem Schauplatz des nächtlichen Zusammenstoßes, den er eingehend untersuchte. Doch all sein Spüren war nutzlos; nur an der Stelle, wo er selber auf den Raubschützen gefeuert hatte, fand er mitten auf dem Weg, jedenfalls vom Baum abgeprallt, einen starken, runden, gemusterten Knopf, den seine Kugel augenscheinlich von der Foppe des Wilderers abgehackt hatte. Die kleine Lederhalskappe, die zur Befestigung des Knopfes diente, war von dem Geschoß, das zwischen diesem und dem Kleidungsstück durch gefahren sein mußte, vollständig zerstückt. Eine starke, von einem scharfen Gegenstand herrührende Schramme an der Oberfläche des Hundes war sicher älteren Datums, da die Ränder derselben schon wieder eine dunkle Färbung angenommen hatten.

Daß der Knopf von einer Lederjoppe, wie sie von Automobilisten oder Chauffeuren getragen wird, stammte, war Mendes ohne weiteres klar, und er nahm sich vor, seine Nachforschungen in dieser Richtung auszuweiten. Als er das Forsthaus betrat, kam ihm Dora entgegen mit der Nachricht, daß ihn der Vater zu sprechen wünsche. Der Förster, dessen Wunde keine längere Unterhaltung gestattete, sprach nur ein paar Sätze, aber diese Mitteilung war die inhaltreichste, die Mendes jemals von seinem Vorgesetzten empfangen hatte.

„Mendes,“ redete ihn der Verwundete an, „ich weiß, daß Ihnen meine Dora nicht gleichgültig ist, und meine Tochter hat mir heute etwas Ähnliches gestanden. Sie sind ein tüchtiger Forstmann, der sicher seinen Weg machen wird, und ich will Ihrem Glücke nicht im Wege stehen. Aber nur unter der Bedingung, daß Sie den Kerl, dem ich meine Wunde danke, ausfindig machen. Gelingt Ihnen das, dann können Sie den Tag der Hochzeit festsetzen. — Weiter habe ich Ihnen nichts zu sagen, alles andere liegt nun in Ihrer Hand.“

Den Dank Mendes', der von einem wahren Glückstaukel erfaßt war, lehnte Söllers ab, und der überglückliche Jagdgehilfe

staltete diesen der ihn drauhen erwartenden Herzallerliebsten mündlich in reichstem Maße ab.

Zwei Tage später war Mendes' als Zeuge bei einem Golddiebstahl in der Kreisstadt. Ein großes, an der Apotheke hängendes Auto feierte seine Aufmerksamkeit. Der Chauffeur desselben hatte die Haube des Motors zurückgeschlagen und schien, über diesen gebeugt, etwas an demselben zu prüfen. Nicht an ihm vorübergehend, musterte der Postmann die Lederjoppe desselben, und im selben Augenblick fühlte er, wie jeder Blutstropfen aus seinen Wangen wich. Die Rückenspanne der Joppe wies genau das Knopfmuster auf, wie das desjenigen, den er in seiner Hosentasche an bewahrte. Aber das nicht allein, die schmale Lederspanne zeigte deutlich an jener Stelle, an der, wie der Augenschein bewies, ein neuer Knopf befestigt worden war, einen hellen, die Oberfläche des Leders zerschrammenden Streifen, die Angelbahn. Damit nicht genug, befah auch der alte, noch an der Spanne sitzende Knopf genau dieselbe schmale Schramme, die dem Besitzer der Joppe sicher einmal durch einen scharfen Gegenstand mit dem sein Knauc in Verbindung gekommen war, verursacht worden war.

Sich gewaltig zur Ruhe zwingend, warf Mendes einen Blick über den Marktplatz. Wie gerufen kam im selben Moment aus dem jenseitigen Gerichtsgebäude ein ihm bekannter Landjäger heraus und schritt, den Jäger bemerkend, auf diesen zu. Ihm entgegengehend, benachrichtigte Mendes denselben in aller Kürze, und beide standen wenige Sekunden später neben dem ahnungslosen, noch immer über den Motor gebeugten Lenker des Autos.

Ein leichter Schlag des Landjägers auf die Schulter des Chauffeurs zwang diesen, sich aufzurichten. Sein Blick traf den Jäger an der Seite des Beamten, und im gleichen Augenblick verschwand die frische Röde seines Gesichts, um einer fahlen Blässe Platz zu machen. Die ihn offensichtlich befallende Bähmung wich jedoch in der nächsten Sekunde, und ein gut gezielter Faustschlag in das Gesicht des Landjägers ließ diesen zur Seite taumeln. Doch Mendes, der jede Bewegung des Verbrechers überwachte, warf sich im selben Augenblick auf diesen, und während er den vor Wut schäumenden Chauffeur niederrang, zuchte trotz der alle seine Muskelkräfte in Anspruch nehmenden Kraftleistung wie ein Blitz der Gedanke durch sein Hirn, daß diese Sekunden ertüchtlichsten Ringens sein kommendes Glück für alle Zeiten sicherstellten.

## Kindermund

### Eine Beleidigung.

Karl (im Zoologischen Garten, zum Wärter): „Sie, Herr Wärter, der Emil hat eben zum Elefanten, du Affe“ gesagt.“

### Das ist etwas anderes.

Bei Gelegenheit einer Landpartie erlaubt sich Hänschen einem Herrn der Gesellschaft gegenüber Vertraulichkeiten. Die Mama rügt es: „Aber Hänschen, du kennst ja den Herrn Doktor erst, seitdem du mit ihm den Berg hinaufgegangen bist.“ — „Ja, aber es war ein hoher Berg, Mama!“ rechtfertigte sich der kluge Hans.

### Durch die Blume.

Ein kleines Mädchen, dreieinhalb Jahre alt, besucht ihren Onkel, einen Junggesellen, und sieht auf dem Tisch einen Apfel liegen. Sie betrachtet denselben mit begehrlichen Blicken, wagt aber, eingedenk der strengen Beisung ihrer Mama, „nicht zu betteln“. — Endlich aber bricht die Kleine in die Worte aus: „Ach, lieber Onkel, wenn du 'mal einen alten Apfel hast, den du nicht mehr isst, dann schenkst du mir ihn wohl?“ — Natürlich schenkte der Onkel seinem Nichten den neuen Apfel.

### Ein mütterliches Verbot.

Lehrer: „Was wißt ihr mir von der Familie der Orchideen zu sagen? Du, Elly Schmidt!“ — Die kleine Elly: „Ja bitte, Mama hat verboten zu klatschen!“

### Sehr richtig.

Mutter: „Aber Märchen, wie läufst du denn? Schickt sich das für ein Mädchen? Seit du mich je so laufen sehen?“ — Kind: „Ich hab' dich auch noch nicht gekannt, als du ein Mädchen warst.“

### Kurz und gut.

Der kleine Wolter wird gefragt, ob er wisse, was eine Braut sei. — Nach einigem Überlegen antwortet er: „Eine Braut ist eine Frau, die noch keinen Mann hat, aber schon einen weiß.“

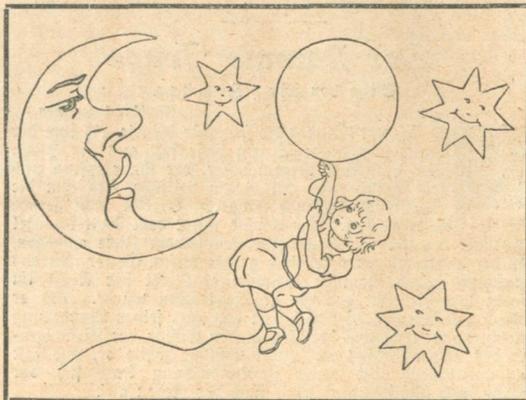
### Der Halbschlaf.

Auf der Promenade sitzt ein einäugiger Bettler. Die Mama geht mit Soffichen an ihm vorüber. „Nicht wahr, Mami, der schläft halb?“ fragt die verständige Kleine.

## Etwas vom Gürtel

Der Gürtel gehörte so wesentlich mit zur altgermanischen Tracht, daß er als Halt des letzten Gewandes in der nordischen Rechtsymbolik für das Letzte galt, was der Mann ablegen und was man ihm nehmen konnte. Die Buße, nach welcher man alles bis auf den Gürtel nahm, hieß die Gürtelbuße. Zur Frauentracht gehörte er so wesentlich, daß Gerda, die Begürtete, als eine Bezeichnung der Frau schlechthin galt. So heißt auch die Gemahlin des Gottes Frey Gerda, die Begürtete. In den ältesten einachstigen Zeiten wurden die Gürtel aus aneinandergereihten Tierzähnen gefertigt oder wenigstens damit besetzt, auch Bronzegürtel wurden getragen. An dem Gürtel hingen die Zeichen weiblicher Wirklichkeit, die Schlüssel. Wie das Schwert am Gürtel für den Mann, so waren die Schlüssel am Gürtel für das Weib das rechtliche Zeichen, daß die Trägerin imstande sei, ein Hauswesen zu verwalten. Außerdem hingen am Gürtel Messer und Schere und einbeutel oder Täschchen, ebenso die Börse. Allmählich wurde der Gürtel ein besonderes Schmuckstück, er wurde aus goldenen oder seidenen Stoffen gefertigt, war oft mit Edelsteinen besetzt, zuweilen drei Hände breit. Dieser Gürtelluxus nahm allmählich so zu, daß sich bestimmte Kleider- oder Luxusordnungen des 15. Jahrhunderts eigens auf ihn bezogen. So verbietet die Aimer Kleiderordnung im Jahre 1411 den Frauen die silbernen und vergoldeten Gürtel mit Gloden und Schellen, und die Lübecker Luxusordnung vom Jahre 1454 gibt ihre Anweisungen für die verschiedenen Stände. Indessen hatte man in Frankreich schon am Ende des 12. Jahrhunderts die Gürtel überflüssig gemacht, indem der Rock um die Taille verengt wurde; nun ward auch das früher schlichte Kleid von der Taille an gefaltet. Die französische Sitte kam dann später auch nach Deutschland, und der Gürtel schwand oder wurde, wo er blieb, nur bloßes Schmuckstück.

Käthe Li.



## Traumreise

Nein, wo ich diese Nacht im Traum hingereist bin, das glaubt ihr kaum! Einen Luftballon hat' ich bekommen, Der hat mich mit in den Himmel genommen. Der Luftballon war fürchterlich groß, Und das Band riß auch nicht los — Aber ich hatte doch Angst, kann ich sagen, Er würde mich am Ende nicht tragen, Ich käme kopfüber zur Erde geplumpft — Und hätt' mir dann fürchtbar den Kopf gebumft! Und als wir am Himmel herumgeflogen, Da kam gerade der Mond gezogen — O nein! Was hat der Mond gelacht! Das hat mich ganz verlegen gemacht! Und die Sterne, die lachten auch so sehr — Von denen kamen noch immer mehr, — Und die am tollsten lachten von allen, Sind schließlich vom Himmel heruntergefallen, Sternschnuppen wurden sie, das ist klar! — — Und das Ganze ist gar nicht wahr!

# Neberer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Er scheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend  
mit den illustrierten Wochenheften  
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“.  
Bezugspreis für einen Monat:  
Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 0,85 Mk.

Schriftleitung: Wlth. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22852

Anzeigen kosten: bis 45 mm breite Milimeterzeile 5 Pf.,  
die 90 mm breite Milimeterzeile im Reklameteil 15 Pf.  
Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Wankonten:  
Stadtparafise Nebra — Bankverein Nebra.

\* Die Vorlage über die Hauszinssteuer wurde in der letzten Sitzung des Reichstages Vorlesung des Tagesordnung abgelehnt, da das Haus beschlussfähig war.

\* Sanitätsdirektor Jürgens aus Berlin, der unter dem Verdacht des Verführungsbruches steht, ist inhaftiert und nach Berlin gebracht worden. Auf seine Frau wurde in Haft genommen.

\* Die 500 000-Mark-Rente der Preussisch-Schlesischen Maschinenfabrik ist im neuen Gehalt von 1000 Mark auf die Nummer 208222 gestiegen, die in Nürnberg und Frankfurt gesetzlich wurde.

\* Ministervizepräsident Briand bietet in der französischen Kammer eine Rede über den Vertrag von Locarno, dem er ein gefestigtes Lob und einen Wunsch nach seiner Rede große Emotionen bereitete und es wurde der Botschaft gemäÙ, keine Rede öffentlich anzuhören.

### Ein Hoffungsstrahl?

Darf man aufatmen? Soll man hoffen? Zum erstenmal seit mehr als fünf Monaten hat die nach oben schneidende, ins Weisse amarrschende Riffen der Gewerkschaften eine Besserung nicht erfahren. Nur wenig ist sie in der zweiten Hälfte des Februar auf 13 Millionen männlicher und rund 300 000 weiblicher Hauptverdienstnehmer, zusammen über 2 Millionen, gestiegen, während aber gleichzeitig die Zahl der Zwangsempfänger eine etwa gleich hohe Verminderung erfahren.

Soll man hoffen, darf man aufatmen? Gewiß, die Krise ist noch nicht im Weiden, aber sie ist wenigstens nicht mehr im Anfehlen. Und das ist für uns schon ein geringerer Erfolg, ein wenn auch schwacher Hoffungsstrahl. Jede Krise, aber auch ihr Wiederhol, die ständige Konjunktur, hat größtententeils wirtschaftliche Ursachen. Aber nicht eine, sondern viele. Dabei treibt eines das andere, hinunter oder hinauf. Diese Ursachen festzustellen, ist weit nicht sehr schwer. Bei der Entstehung einer Krise, ebenso wie in ihrer Weiterentwicklung, spielen auch andere Gründe, andere treibende Kräfte mit. Das sind einzeln und massenpsychologische Kräfte, deren Spiel und Wiederholung oft unauflösbare Regungen im Einzelindividuen wie im ganzen Volk sind. So banal abgegriffen das Diktierwort auch ist: „Es ist der Mensch, solange er freibt“, — man kann es variieren: „Es ist der Mensch, solange er freibt“. Und diese Hoffnung teilt sich dem anderen und den anderen mit, wird dadurch aber auch wirtschaftlich möglich.

Die großen Arbeitspläne des Reiches, die mannigfachen kreditpolitischen Beziehungen auch unserer Privatindustrie namentlich mit Russland, das fast hemmungslos kreditfrei überlassen aber auch fremden Kapitalisten bei uns, die Fremden, „bringe“ der Wölfe, all das erzeugt eine Art Hoffungsstrahl. In der Wirtschaft, wenn man bei genauem Prüfen vielleicht auch einen stillschweigenden Grund kann finden mag. Trotzdem — man will wieder aufwärts, und ein vernünftiger Optimismus ist ein nicht unrichtiges Bild des Lebens, mit dem man die Wirtschaftliche überwinden kann. Vielleicht sogar das wirtschaftliche Glück.

Ein anderes, wirtschaftlich bedeutungsvolleres kommt hinzu. Von der Witterung begünstigt, tritt jetzt schon die Landwirtschaft auf die Arbeitsbahn heran und beginnt Arbeit zu tun, nicht nur, sondern auch für den Winter. Zur rechten Zeit noch ist die große Notwendigkeit des Kapitaldienstes gegeben, um sich nun für die Finanzierung des Binnengüterverkehrs beschleunigen zu können. Ferner ist der Weltmarkt so flüssig wie nie zuvor — leider freilich nur für kurzfristige Gelder. Weiter: die Handelsbilanz, die ja im letzten Monat des vergangenen Jahres positiv geworden war, hat ihre Tendenz nicht verändert, ohne das die Augen davor verschließen darf, daß es damit nicht allein getan ist, weil die Auswirkungen der ausländischen Kapitalienführer — die doch auch versinkt und amortisiert werden muß — eben gewisse Vorteile herbeiführen muß. Denn auch das sieht jeder selbst: die Auslandsbilanz sieht manchmal recht wenig wirtschaftlich zweckmäßig verwendet worden.

Soll man hoffen? Man muß hoffen. Denn wirtschaftlicher Optimismus, ein mäßiges Glimmen dessen, was angeblich das Schicksal aber uns verhängt, ein inneres — und oft auch äußeres — Hände-in-den-Schoß-Jagen ist stärke Hemmung wirtschaftlichen Wiederaufbaues. Vielleicht ist aber noch ein anderer Fehler zu räumen: Mühsal und mühselig wird gerade von bedeutenden und klugen Wirtschaftsführern die allgemeine Konjunktur, die Höhe und Ausdehnung der allgemeinen Krise beurteilt von der Konjunktur, von der schweren Krise aus, in der der eigene Wirtschaftszweig liegt. Wie hier die Produktions- und Verbrauchsverhältnisse sind, wie die Arbeits- und Finanzlage — danach werden dann oft Schlüsse auf die Lage der gesamten Wirtschaft gezogen, die nach oben oder nach unten, nach dem optimistischen, oder auch nach der pessimistischen Seite zu weit gehen. Weit schwieriger ist die Beurteilung der Wirtschaftslage, die zum Teil jede Voraussicht und Vorahnung über die weitere Entwicklung der Konjunktur, wie größeren Fortschreiten ist es unterworfen und viel weiter gehen die Ansichten auseinander. Zusammen, man ist doch wenigstens in der Lage, Mühsal aufzugeben zu können. Und eins von diesem Erfreulich ist gerade die Handelsbilanz des Jahres an, die in ihren Einzelheiten jetzt bekannt wird. Erfreulich ist, daß die Ausfuhr besonders an Fertigwaren gestiegen ist, wäh-

rend die Fertigwareneinfuhr sank. Im ganzen ist die Einfuhr um 50 Millionen zurückgegangen, die Ausfuhr aber — wenn auch nur um ein geringes — gestiegen.

Gewiß: alles keine überwältigenden Gründe ausschweifender Hoffungen, aber doch Hoffungsstrahl dafür, daß wir über den Berg hinaus sind, so doch viele leicht auf dem Gipfel angelangt sind. Viele, viele sind zusammengebracht auf dem Wege dorthin; aber was am Leben bleibt, wird jetzt Hoffungsstrahliger die Arme zücken.

### Ehruz der Gefallenen durch Reichspräsident und Reichsregierung

Zum diesjährigen Gedenktage an die im Weltkrieg gebliebenen Krieger erließen Reichspräsident und Reichsregierung folgende öffentliche Kundgebung:

Am ersten Trauertage gedenkt das deutsche Volk am heutigen Tage seiner Väter, die in dem größten aller Kriege ihr Leben gaben für die Verteidigung der Heimat.

Für uns sind sie in den Tod gegangen. An den Kämpfern unserer Gefallenen, die sich für uns alle opferten, soll die Gerechtigkeit schweben. Während steht vor uns das deutsche Leid, das heilige Opfer der im Krieges Gestricken, die haben, damit Deutschland lebe.

Aus dem Leid wurde immer des deutschen Volkes schöpferische Kraft. Wenn heute die Pfaffen halbwegs weichen, wenn große Schrecken sich zu wichtigen Geschäftsführern all weichen, soll der Entschluß in uns sich festigen: im Standen an Deutschland das Wort zu verewilligen: „Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einzig seid und reu!“

Berlin, den 28. Februar 1926.  
Der Reichspräsident Dr. F. Ebert.  
Die Reichsregierung Dr. Brüning.

### Gedenkworte.

Zahlreiche hervorragende innere und ausländische Persönlichkeiten haben die Bedeutung des Gedenktages in herzlichen Worten hervorgehoben. Nachstehend seien einige davon wiedergegeben:

Dr. Franz Schönerherder der Republik Österreich in Berlin: Die häßliche Erinnerung eines Volkstraues ist zur Erinnerung an sie erreicht mit als eine der wertvollsten Kraftquellen zur Selbsthepbung unseres Volkes und seines Aufstiegs in eine lichtere Zukunft.

Dr. W. Baumbach, Alt-Preussischer Gesandter in Berlin: An dem Gedenktage der Toten, die als Opfer des großen Krieges gefallen sind, wollen wir, in weidervollter Erinnerung an ihr gewaltiges unterbrochenes Leben, uns dem Gedanken zwenden, daß in Zukunft die Gegenstände zwischen den Völkern einen anderen Weg zur Schlichtung finden müssen.

Genat Gobin Sami Pascha, Botschafter der Republik Türkei in Berlin: Möge das Volk sich stets bewußt sein, was die Selben für ihr Vaterland geteilt haben, und möge es ihnen ein treues und dankbares Andenken bewahren.

Kardinal Vertram, Fürstbischof von Breslau: Es ist ein Zug oder Vieler, der Opfer des Weltkrieges, in ernster Feiertunde gemeinsam zu gedenken und der Sprache zu lauschen, die aus den Nummern Gräbern uns alle mahnt zu opferwilliger Liebe zum Vaterlande und zu treuer Einigkeit. Deutschlands Katholiken werden es gewiß nicht bei äußerlicher Gedenkfeier bewenden lassen, sondern in dankbarer Erinnerung an die Selbenginnung der Gefallenen bleibt Gebete für sie und für unseres Volkes Zukunft zum Himmel senden.

Oberbürgermeister Müllhoff, Deutscher Städtetag: Die Ehrfurcht gegen die Toten soll das ganze Volk am allgemeinen Trauertage zusammenführen im Gedanten an die, die für uns gefallen sind, damit wir leben. Es sei auch ein Tag des Bemühen, daß die nationalen Güter höher stehen als parteipolitische Ziele, und daß die erste Pflicht heißt, sich zu der Volksgemeinschaft zu bekennen, zu der man gehört. Von dem westlichen England wollen wir lernen: right or wrong, my Country.

Gouverneur v. De. Schar, Präsident des Bundes der Auslandsdeutschen: All dem erlöblichen Auslandsdeutschen, die unter Überwindung unglücklicher Schwierigkeiten auf jedem Wege und auf jede Weise es veruchten, sich bei Kriegesbeginn und später der Heimat zur Verfügung zu stellen, ist in der deutschen Öffentlichkeit noch nicht der Dank entgegengebracht worden, der ihnen gebührt. In die Feier am Volkstraetrag ein Gedenken der Auslandsdeutschen einzuschließen, die im Krieges gefallen sind, würde wenigstens den Hauptteil dieser Dankeschuld abtragen.

Reichspräsident Dr. F. Ebert, Reichspräsident des Reichsvereins v. B. Berlin: Volkstraetrag! Das Denkmal deutscher Dankbarkeit, deutscher Einigkeit, deutscher Hoffnung! So vereinen sich solche Vergangenheit und schwere Gegenwart mit leuchtender Zukunft. — So rufen es unsere Gefallenen aus ihren zwei Millionen Gräbern.

### Ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundfrage.

Briand über den Locarno pakt.

Aus Kreisen des Völkerbundes ist der „Zukunft“ zufolge, der englischen Regierung ein Kompromißvorschlag in der Völkerbundfrage gemacht worden. Spanien soll danach gleichzeitig mit Deutschland einen permanenten Sitz im Rat erhalten. Es wird darauf hingewiesen, daß die Spanier in der Völkerbundfrage schon im Jahre 1922 vorgebracht wurde und schließlich durch die freiwillige Haltung Brasiliens gefestigt ist. Es wird indessen vorgeschlagen, daß Spanien einen permanenten Sitz nicht ohne die vorherige Zustimmung Deutschlands erhalten soll. Falls dies erfolge, würde ein nicht-permanenter Sitz im Rat freierwerden, und es wird vorgeschlagen, daß diese Stelle Polen entweder im März oder auf der ordentlichen Versammlung des Völkerbundes im September zugewiesen wird. Dieser Plan könnte indessen nicht ohne die Zustimmung aller Mitglieder des Völkerbundesrat ausgeführt werden.

Während so der Streit um die Ratssitze weitergeht, hat der französische Ministerpräsident Briand in der Kammer eine große Friedensrede gehalten, in der er den Vertrag von Locarno verteidigt. Briand erklärte, er habe an den schrecklichen Ereignissen des Krieges teilgenommen und habe keine Schmerzen empfinden. Er habe sich von diesem Tag an versprochen, daß, wenn der Sieg Frankreichs Anforderungen fröhe, er sein ganzes Leben für das Werk des Friedens opfern werde, um die Welt vor dem Weltkrieg zu bewahren. Den Frieden müsse man nicht nur mit Worten, sondern mit dem Herzen wollen! Das deutsche Volk werde die Tragweite des Vertrages begreifen. Man habe in Locarno europäisch beschlossen, das sei eine neue Sprache, und man werde sie lernen müßten. Was werde von Frankreich und Deutschland abgesehen, wenn die beiden Länder sich auf eine neue gegeneinander wirfen? Locarno sei eine Garantie. Es sei die Möglichkeit gegeben, zu handeln, und das sei ungenügend. Dieseswegs seien die Bestimmungen des Verfallter Vertrages in ihrem Wert vermindert worden. Beunruhigt man sich über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund? Frankreich werde Deutschland nicht verbieten, seine Rolle in der Welt zu spielen. Zum Schluß erklärte Briand, er habe, ohne es zu bedauern, die Verträge unterzeichnet, und er glaube, daß er dabei seine Pflicht als guter Franzose erfüllt habe. Man habe in der Vergangenheit einmal neue Zeit. Die Völker müßten sich einander nähern und miteinander diskutieren. Frankreich werde sich nichts, indem es an diesen Unterredungen teilnehme, die das Europa von morgen vorbereiten.

Den Worten Briands folgte eine begeisterte Ovation auf fast allen Bänken der Kammer. Selbst die Rechte beteiligte sich an ihr. Verschiedene Abgeordnete verlangten den Anschlag der Rede.

### Die Abfindung der Fürstenhäuser.

Die erste Lesung des Kompromißgesetzentwurfs beendet. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar.

Die ersten Verhandlungssitzungen im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar.

Die ersten Verhandlungssitzungen im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar.

Die ersten Verhandlungssitzungen im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar.

Die ersten Verhandlungssitzungen im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar.

Die ersten Verhandlungssitzungen im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar. Dem Ende die erste Verhandlungssitzung im Fürstenhäusern des Reichstages am 27. Februar.